

WATERALDIENST

53. Jahrgang 1. August 1990

8

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Zukunft des Sozialismus?

Yogi Bajan und seine »Healthy-Happy-Holy-Organization«

Jugendreligionen und Sekten
auf dem Vormarsch in die DDR

Wolfram Kopfermann:
»Abschied von einer Illusion«

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Zeitgeschehen

Zukunft des Sozialismus? 209

Im Blickpunkt

ANTONETTA FILIPPONE

**Ein Sikh-Meister im Westen
Yogi Bhajan und seine »Healthy-
Happy-Holy-Organization«** 211

Ein Abend mit dem Meister

Die Lehre

Geschichte

Schlußbetrachtung

Dokumentation

**Sind Waldorfschulen
weltanschaulich neutral?** 218

Berichte

THOMAS GANDOW

**Jugendreligionen und Sekten
auf dem Vormarsch
in die DDR** 221

I. Die neue Situation

II. Vorgeschichte

III. DDR-spezifische Gründe für den Erfolg der Sektenwerbung

IV. Momentaufnahmen vom Vormarsch einzelner Gruppen

Buchbesprechungen

Joachim Keden (Hg.)

»Sogenannte Jugendsekten und die okkulte Welle« 233

Wolfram Kopfermann

»Abschied von einer Illusion.
Volkskirche ohne Zukunft« 235

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/2 26 22 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.
Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag, Stuttgart bei.

Zeitgeschehen

○ Zukunft des Sozialismus? Der Zerfall des „real existierenden Sozialismus“ ist umfassend. Der Bankrott der die sozialistischen Länder bestimmenden Ideologie des Marxismus-Leninismus steht vor aller Augen. Das gespenstische Bild einer verholzten Staatsideologie, an die in den sozialistischen Ländern kaum jemand mehr glaubte und die doch den Machthabern als Legitimationsinstanz diente, gehört der Vergangenheit an. Der Vorgang hat deshalb eine so ungeheure Dimension, weil mit dem Zusammenbruch des Marxismus-Leninismus die wirkungsmächtigste säkulare Ideologie der Moderne an ihr historisches Ende gekommen scheint. Ihre Hinterlassenschaften werden die bislang sozialistischen Länder noch lange als schwer zu bewältigendes Erbe begleiten. Mögen auch die desolaten wirtschaftlichen Zustände durch die marktwirtschaftliche Transformation sich womöglich rasch verbessern lassen, so bleiben doch moralische Verstörungen zurück. Denn der Marxismus war nie nur eine Wirtschafts- und Gesellschaftsform, er war eine ideologische Macht, der die Menschen bis in ihre innersten geistigen Zentren zu bestimmen suchte und sich anschickte, den „neuen sozialistischen Menschen“ zu schaffen. Freilich ist die Frage, wie denn mit dem Zusammenbruch des Sozialismus bewältigend umzugehen sei, auch den „Linken“ in den westeuropäischen Ländern gestellt. Zwar gab es zumindest in Teilen

der westlichen Kulturintelligenz schon seit Jahren eine Abwendung von sozialistischen Orientierungen, und doch existierte auch weiterhin ein sich „links“ und „sozialistisch“ verstehendes Lager. Richtet man nun den Blick auf die bundesrepublikanische Linke heute, so zeigt sich eine weitgehende Sprach- und Hilflosigkeit angesichts der zertrümmerten sozialistischen Hoffnungen.

Einer der Versuche, die sozialistische Utopie über deren historischen Bankrott hinüber zu retten, liegt in der strikten Trennung der „Idee“ des Sozialismus von ihrer historischen Verwirklichung im real existierenden Sozialismus. So schreibt *Barbara Sichtermann* in der Zeitschrift »Freibeuter« „Wenn wir uns darauf einigen, daß am Sozialismus des Ostblocks nur der Name sozialistisch war, alles andere aber Konsequenz einer Despotie, brauchen wir uns vor einer Neuformulierung sozialistischer Utopien nicht zu fürchten, denn die hätten mit dem, was bislang so hieß, nichts zu schaffen.“ Ähnlich argumentiert der Präses der Ev. Kirche im Rheinland, *Peter Beier*, wenn er im „Begriff“ Sozialismus „ein unaufgebares Humanum“ sieht, das durch dessen schlechte realgeschichtliche Verwirklichung seine Bedeutung nicht verloren habe. Allein: Die Argumentation, die „Idee“ Sozialismus von ihrer katastrophalen Verwirklichung zu trennen, ist schon deshalb problematisch, da der Sozialismus, zumindest Marxscher Prägung, sich selbst eben nicht als „Idee“ verstand, sondern als *wissenschaftlich* begründetes, den Gang der Menschheitsgeschichte notwendig bestimmendes Entwicklungsgesetz. Hier ließe sich denn auch gerade umgekehrt argumentieren, wie dies Kritiker des Sozialismus auch stets getan haben, daß totalitärer Terror in der *Konsequenz* der Verwirklichung des wissenschaftlichen Sozialismus liege.

Hat der Sozialismus eine Zukunft? Sehr viel radikaler und schonungsloser als die oben skizzierten Stimmen setzen sich dieser Frage Autoren aus dem „linken“ Spektrum aus, die sich jüngst in der Zeitschrift »Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte« zu Wort meldeten (6/1990). Hier heißt die Frage: Was bleibt vom Sozialismus – nach dessen historischem Zusammenbruch? Der französische Philosoph *André Gorz* weist, in guter sozialistischer Tradition, zunächst das Verständnis von Sozialismus als einer „Idee“ zurück, gibt dann aber auch jedem Begriff eines „wissenschaftlichen Sozialismus“ den endgültigen Abschied: „Wissenschaftlicher Sozialismus‘ kann für unser heutiges Selbstverständnis kein Begriff sein. Die angebliche Wissenschaftlichkeit seiner Gebote hatte im Realsozialismus die praktische Funktion, die Bedürfnisse, Anliegen und Proteste der Bevölkerung als ‚unwissenschaftlich‘ und ‚subjektiv‘ zu verwerfen und den Systemimperativen des aufzubauenden Industrieapparates unterzuordnen. ...“ So gilt für Gorz: „Der Sozialismus ist tot, insofern er sich als ein *System* begriff...“

Weiterbestehen wird der „Sozialismus“ nach Gorz als „Sinnhorizont“, als „emanzipative Utopie“, die gerade nicht, wie im real existierenden Sozialismus, als „andersartiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem“ aufgefaßt wird, „sondern ganz im Gegenteil als der bewußte, praktische Entwurf eines Abbaus all dessen, was die Gesellschaft zu einem System, einer Megamaschine macht, bei gleichzeitigem Ausbau von autonomen, selbst regulierten Formen von Gesellschaftlichkeit, die die freie Entwicklung der Individualität möglich machen“.

Ähnlich argumentiert zunächst *Johano Strasser*, wenn er den Sozialismus „als großen systematischen Gegenentwurf“, als „wissenschaftlich-sozialistische Alter-

native zum Kapitalismus“ für endgültig überholt ansieht. Dieser Sozialismus ist am Ende und wird nie wieder aufleben. Beibehalten möchte Strasser den Traum vom „demokratischen Sozialismus“. Doch auch hier drängt Strasser auf eine grundsätzliche Revision eines demokratisch-sozialistischen Politikverständnisses, wie es in der deutschen Sozialdemokratie bestimmend war und noch ist. Hier gelte es, insonderheit Abschied zu nehmen vom technisch-ökonomischen Fortschrittsparadigma, mit dem der westliche demokratische Sozialismus eng verbunden war. Denn wir haben es mit einer prinzipiellen Krise des westlichen Industrialismus zu tun, die „nicht nur eine schwelende Krise des Kapitalismus“, sondern die „auch die Krise der herkömmlichen Formen und Vorstellungen des Sozialismus“ bedeutet. Zu begründen wäre also ein „ökologisch aufgeklärter Sozialismus“, der sich von den bislang auch den demokratischen Sozialismus bestimmenden Technokratieträumen befreit hat.

Am konsequentesten und radikalsten setzen sich die sich durchaus „links“ verstehenden Autoren *Herbert Brücker* und *Thomas Kreuder* mit der Frage „Was bleibt vom Sozialismus?“ auseinander. Zunächst konstatieren sie eine ausgebildete „Immunsierungsstrategie“ bei den deutschen Linken gegenüber den „historischen Erfahrungen real existierender sozialistischer Gesellschaften“. Diese Immunsierung bestand also in dem schon eingangs erwähnten Versuch, die reine sozialistische „Idee“ gegenüber ihrer katastrophalen historischen Realisierung zu retten. „Die entscheidende Frage, ob die repressiven Gesellschaftsformen des realen Sozialismus ihre Ursache auch in den institutionellen Konzeptionen sozialistischer Visionen haben, also ungewollte Handlungsfolgen sozialistischer Theorien

sind, muß so gar nicht erst gestellt werden.“

Demgegenüber plädieren die Autoren dafür, daß die sozialistisch sich verstehende Linke sich einer Aufarbeitung ihrer Ideenbestände zu stellen habe. „Die Linke kann nicht mehr ungebrochen an den Begriffen und Theorien der sozialistischen Klassik anknüpfen, sie muß das Scheitern der bislang realisierten sozialistischen Projekte zum zentralen Ausgangspunkt ihrer Theorien und Programmatik machen.“ Sie muß ihre „zentralen Mythen“ überprüfen, denn die Zukunft des Sozialismus ist „heute inhaltlich allenfalls als *Neo-Sozialismus* denkbar“. Dies aber hat zur Voraussetzung, „daß die Linke ihre traditionellen Vorstellungen einer schonungslosen Selbstreflexion unterzieht“.

Welche kulturellen und gesellschaftli-

chen Durchsetzungschancen solche Anstrengungen, einen neuen Begriff vom Sozialismus zu entwickeln, haben, ist freilich nicht absehbar. Absehbar aber ist, daß die Realprobleme gerade der westlichen Gesellschaften nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Länder nicht kleiner geworden sind. *Wie* diese Realprobleme, z. B. die drohenden ökologischen Katastrophen, politisch zu bewältigen sind, ist auch eine Frage an die *geistige* Konzeption von Politik. Gerade nach dem Bankrott des marxistischen Sozialismus, mit dem der Westen sein ideologisches Gegenüber verlor, tritt die Frage nach den geistigen Grundlagen, denen man sich selbst verpflichtet weiß, schärfer hervor. Schierer Pragmatismus, der hierzulande die Politik weithin bestimmt, wird die Herausforderungen, die vor uns liegen, nicht bewältigen können. kü

Im Blickpunkt

Antonetta Filippone, Hamburg

Ein Sikh-Meister im Westen Yogi Bhajan und seine »Healthy-Happy-Holy-Organization«

Ein Abend mit dem Meister

Vergangenen November war an Hamburgs öffentlichen Plakatwänden folgende Einladung angeschlagen:

Ein kräftiger älterer Herr in weißer, indischer Kleidung und mit Turban sowie stark ergrautem, langem Bart hob freundlich lächelnd einen achtunggebietenden Zeigefinger. Dabei stand zu lesen: „Yoga für einen aufrechten Gang. 14. 12. 89.“

Yogi Bhajan spricht über Perspektiven für die 90er Jahre.“ –

Diese Werbung bringt an dem besagten Abend eine Zuhörerschaft von ca. 500 Frauen und Männern in der renommierten Musikhalle zusammen. Es handelt sich um unauffällige Menschen, hauptsächlich aus der Altersgruppe zwischen 25 und 35. Etwa zwanzig Europäer sind zu sehen, deren Kleidung und Turban an den Herrn auf dem Plakat erinnern. Einer

läßt mit der Gitarre das Publikum zum gemeinsamen Singen ein. Nacheinander stimmt er drei Mantras an, zu denen er kurze Erklärungen gibt.

Durch Yogi Bhajans unvermitteltes Erscheinen entsteht Unruhe, in der seine hochgewachsene, imposante Erscheinung jedoch heitere Ruhe demonstriert. Er nimmt an der Seite einer Übersetzerin Platz und beginnt mit seinem einfachen, flüssigen und humorvollen Vortrag in englischer Sprache. Freimütig gibt er zu, nicht vorbereitet zu sein, und der „aufrechte Gang“ wird überhaupt nicht erwähnt. Er wirkt vital, kompetent, wohlwollend und ohne Eitelkeit, selbst wenn er Dinge sagt wie: „Ich könnte euch alle in eine Trance versetzen, die euch alle Fragen vergessen läßt, darin bin ich sehr gut.“

Yogi Bhajan beschreibt die psychische Verwahrlosung der Menschen im Westen. Dabei geht er auf zerstörte menschliche Beziehungen in Ehe und Familie ein, sowie den hektischen Alltag, der Muße und Genuß nicht zulasse. „Fast sex“ und „fast food“ seien wertlos, der allgegenwärtige Streß bringe die Menschen unmittelbar zum Tode und habe daher sogar die Notwendigkeit eines dritten Weltkriegs aufgehoben. Ideologien und Religionen hätten ausgedient; worauf es im anbrechenden „Wassermannzeitalter“ ankäme, sei, „das Leben mit Mut, Aufrichtigkeit und einem Lächeln zu nehmen“. Als Voraussetzung dafür sei es notwendig, „die Intuition“ zu entwickeln. Dies geschehe, indem der Mensch „mit seiner Seele in Kontakt“ trete und lerne, seine „innere Stimme“ zu vernehmen, „die mir in jeder Situation das Richtige sagt“.

Schließlich erklärt er sich bereit, Fragen zu beantworten. In den Beiträgen wird Hilflosigkeit und Verwirrung angedeutet, physische Krankheit, Isolation, Angst. Befragt, wie mit letzterer umzugehen sei,

greift Yogi Bhajan eine einzelne Traube aus einer Schale mit Früchten und sagt: „Das ist Angst. Laß sie fallen: so!“ Seine Antworten lassen sich auf den gemeinsamen Nenner bringen, daß mit der richtigen Technik alle Probleme zu meistern sind.

Zuletzt animiert er das Publikum, zwei anstrengende Atemübungen zu machen, an denen sich die meisten beteiligen. Bald sind viele überfordert, was Yogi Bhajan amüsiert. Dann erklärt er, sie seien jetzt richtig entspannt, oder? Ob wir jetzt Freunde seien? Und er beendet die Veranstaltung mit: „Nun sind wir fertig, jetzt geht ihr nach Hause.“

Die Lehre

Die Anwesenden waren an diesem Abend in einer gepflegten Umgebung mit einer souveränen, väterlichen Persönlichkeit konfrontiert worden, die ihnen auseinandersetze, es sei ganz einfach, glücklich zu sein, nur hätten sie noch nicht begriffen, wie es funktioniert.

Bei wem ausreichend Neugierde oder Vertrauen entstanden ist, sich mehr von Yogi Bhajan sagen zu lassen, der wird feststellen, daß der Kern seiner Gefolgschaft gemeinsam in einem „Ashram“ lebt, dort Kurse abhält und außerdem ein gutgehendes vegetarisches Restaurant betreibt.

Das Veranstaltungsangebot umfaßt Unterricht in Yogaübungen, Vorträge im philosophischen und im esoterischen Bereich (z. B. Yoga und Philosophie; Astrologie) und setzt sich mit allen denkbaren Stichworten der Lebenshilfe bzw. -beratung auseinander (z. B. Ernährung, Partnerschaft, beruflicher Erfolg). Es wird an alle gängigen Themen appelliert, die einen vielseitig interessierten Menschen betreffen könnten. Praktisch bieten die Kurse eine Zusammenstellung von Leibes-

bzw. Meditationsübungen und Informationsvermittlung an. Der Zweck der Veranstaltungen ist die Verbreitung von Yogi Bhajans Lehre. Das ist aber nicht auf den ersten Blick ersichtlich.

Diese Lehre bezeichnet er als »*Sikh-Dharma*«. Der Begriff „Dharma“ beinhaltet eine alle Lebensbereiche umfassende transzendente Weltordnung, Pflicht, Gesetzlichkeit und Religion. Konkret handelt es sich um eine Kombination verschiedener Elemente: Bekenntnis und Ritus der Sikh-Religion, hinduistischer Kundalini-, Laya- und Tantra-Yoga sowie Sprache und Ideologie der westlichen „New Age“-Bewegung:

Sikhismus. Die Bruderschaft der Sikhs (sanskrit „Schüler“, „Jünger“) wurde um 1500 durch Guru *Nanak* (1469–1538) im indischen Punjab gegründet und gilt heute als Weltreligion. Nanak wollte im Sikhismus Hinduismus und Islam miteinander verbinden und Hindus und Moslems auf der Basis eines bildlosen Monotheismus einen. Der unsichtbare Gott soll im Kosmos mit seiner Vielheit von Weltsystemen und endlichen Wesen in Erscheinung treten. Sikhs glauben an eine Vergeltungskausalität („*karman*“), an die Wanderung der Seelen und an ein „*Nirvana*“. Der Mensch hat die Möglichkeit, sich durch ein sittliches Leben zu läutern, indem er u. a. den Egoismus überwindet und vor allem die „*Leidenschaft*“ besiegt. Alkohol, Tabak und Würfelspiel sind ebenso untersagt wie der Genuß von Rindfleisch. Sikhs sind traditionell in ein Familienleben eingebunden, erwirtschaften ihren Lebensunterhalt und wirken aktiv an der Organisation von Wohlfahrtsprojekten mit.

Insgesamt traten, zusammen mit Nanak, nacheinander zehn Gurus bzw. geistliche Führer auf, die als unmittelbare Vermittler zwischen Gott und Menschen angesehen und hoch verehrt werden. Der letzte Gu-

ru *Govind Singh* (1666–1708) formte die Bruderschaft in einen religiösen Kampfbund (»*Khalsa*«) um, wozu das Einsetzen äußerlicher Erkennungsmerkmale in der Kleidung gehörte. Er erklärte, daß fortan das heilige Buch der Sikhs, das »*Granth*«, eine Schriftsammlung der zehn Gurus sowie hinduistischer und moslemischer Texte, als „lebender Guru“ zu betrachten und zu verehren sei. Die Entwicklung der Religion von ihren pazifistischen Anfängen hin zu einer martialischen Ideologie liegt in den jahrhundertelangen Konflikten der Minderheit der Sikhs mit den islamischen Mogulherrschern begründet. Von den Sikhs lebt heute ein großer Teil in Gegnerschaft zu Hindus und Moslems bzw. steht in blutiger Auseinandersetzung mit den Hindus, um größere Autonomie im nordindischen Unionsstaat Punjab gegenüber der indischen Zentralregierung zu erlangen, wenn nicht sogar die politische Unabhängigkeit.

Kundalini-Yoga besteht aus Übungen, welche die Energie des Menschen stimulieren und kontrollieren bzw. die Kapazität des Selbst erweitern sollen. „*Kundalini*“ gilt als eine latente geistige Energie und ist der Name der sie verkörpernden Göttin („*shakti*“). Oft wird sie als spiralförmig aufgerollte ruhende Schlange dargestellt. Als das Ziel der Erweckung dieser Energie gilt eine direkte, in diesem Leben erfahrene Verwirklichung der Vereinigung mit Gott.

Die Techniken des Kundalini-Yoga sind äußerst anstrengend und fordern einen Einsatz bis an die Grenzen der Kräfte von Körper und Willen. Die Praxis des sogenannten „*Feueratems*“ manipuliert durch Hyperventilation die Gehirnfunktionen, so daß es z. B. zu typischen Lichterfahrungen kommt. Auf diese Weise sind die Übungen geeignet, starke physische und emotionale Sensationen hervorzubringen, welche von den Praktizierenden mit

dem Wohlgefühl eines Drogenrausches verglichen werden.

Laya-Yoga ist eine Technik, das Bewußtsein durch Klang und Rhythmus zu verändern. Dabei werden „Mantras“ gesungen. Ein Mantra ist eine mystische Formel, ein „Zauberspruch“, der aus bestimmten „energetragenden“ Formeln zusammengesetzt ist. Das Mantra soll Kraft verleihen und durch Wiederholung die Konzentration auf dem Erlösungsweg fördern.

Tantra-Yoga wird von Personen verschiedenen Geschlechts praktiziert, die „Energie“ und „Bewußtsein“ miteinander teilen, um das Unterbewußtsein zu „reinigen“, wie es bei Yogi Bhajan heißt. Die Paare sitzen in langen, geraden Reihen einander gegenüber und vollführen Übungen, die lang andauernd, physisch oder emotional schwierig sind (eine Position bis über die Schmerzgrenze hinaus einhalten; Erwecken starker Emotionen, z. B. durch pausenloses gegenseitiges Anstarren aus unmittelbarer Nähe), äußerste Konzentration erfordern und starke subjektive Nacheffekte, z. B. totale Erschöpfungszustände, haben.

Tantra ist eine ausgesprochen mystisch und z. T. auch magisch ausgerichtete Traditionsrichtung des Hinduismus zur Erlangung des allumfassenden Wissens um die All-Einheit. Es gehört nicht zur täglichen Disziplin des »Sikh-Dharma«, sondern wird durch Yogi Bhajan persönlich zu den jährlich zweimal stattfindenden Yoga-Festivals, den „Sonnenwendfeiern“, oder in speziellen Kursen gelehrt. Es muß in Gegenwart des einen Meisters tantrischen Yogas („Mahan Tantric“) durchgeführt werden, der jeweils existiert. Yogi Bhajan soll heute dieser „Mahan Tantric“ sein. Praktisch ist dieses Gebot so zu begründen, daß die Techniken derart heftige Wirkungen hervorbringen, daß sie streng kontrolliert werden müssen.

New Age. Die „New Age“-Bewegung,

welche in den USA und Europa während der letzten Jahrzehnte entstanden ist, repräsentiert eine auch in vielen anderen religiösen Bewegungen vertretene Theorie, derzufolge die Gegenwart in die letzte, dunkle Epoche eines Zyklus fällt, auf den nach einem Weltuntergang wieder ein „Goldenes Zeitalter“ folgt. Diese Interpretationen gehen von einer möglichen Verbesserung der Lage aus, die individuell durch die Suche nach dem richtigen Führer und gesellschaftlich durch die Rückkehr zur richtigen Ordnung bewirkt werden kann. Die Betrachtungsweise des „New Age“ erwartet eine zunehmende Vernetzung der Welt und der Erkenntnis. Dadurch werden früher esoterische Denksysteme und Lebenshaltungen nunmehr auf einer allgemeineren Basis zugänglich.

Dem Absolventen der im Ashram angebotenen Kurse stellt sich keine übersichtliche Darstellung der Bildungselemente des »Sikh-Dharma« dar, sondern ein kompliziertes Geflecht von einzelnen Anweisungen, Empfehlungen und esoterischen Erklärungen. Der yogazentrierte Lebensstil der Ashrambewohner wird beschrieben und zur Nachahmung empfohlen. Auf eine freundliche Einladung hin mag der Interessierte motiviert sein, an einem sonntäglichen „Gottesdienst“ teilzunehmen oder eine Nacht im Ashram zu verbringen und die allmorgendliche Disziplin der Bewohner mitzuerleben: Aufstehen um 4 Uhr, kalte Waschung, Gebet, Yoga, Meditation bis 7 Uhr.

Spätestens bei diesen Gelegenheiten wird ihm deutlich werden, daß er es mit einer Religion zu tun hat: Im Mittelpunkt der Andachten steht das heilige Buch (»Granth«) der Sikhs, das als „lebender Guru“ wie eine Person verehrt wird. Der Sikhismus bildet den Kern von Yogi Bha-jans Lehre, die Bekehrung zum Sikh das Ziel. Ohne den Sikhismus in seinen Dog-

men anzutasten, gelingt es Yogi Bhajan mit seinem System, die Westler in ihrer eigenen Kultur „abzuholen“ und über die Brücke aktueller Themen wie Gesundheit und Esoterik seiner eigenen Religion zuzuführen.

Die Konvertierten führen ein äußerst diszipliniertes Leben nach folgenden formellen Verpflichtungen:

- die Existenz nur eines Schöpfergottes (definiert durch den Sikhismus) und das Granth als einzigen Guru bis zum Tode zu akzeptieren;
- sich jeden Tag vor Sonnenaufgang zu erheben und (wie beschrieben) „Gott zu meditieren“;
- Haupt- und Körperhaar nicht zu schneiden, einen Turban zu tragen, einen Kamm im Haarknoten, einen Stahlarmreif, bis zum Knie reichende Unterhosen sowie einen Dolch am Gürtel (von diesen Vorschriften sind nur das lange Haar und der Turban verbindlich, die anderen Requisiten werden mehr oder weniger freiwillig angelegt);
- vegetarische Ernährung, Verzicht auf Fleisch, Eier, Alkohol, Tabak, Kaffee, Tee, psychedelische Drogen zu befolgen;
- redlich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, mit der Bruderschaft zu teilen, den Armen und Bedürftigen zu helfen, die Schwachen zu verteidigen, bereit zu sein, der Allgemeinheit zu dienen;
- in lebenslanger Ehe zu leben, weder zölibatär noch in Promiskuität;
- zu Militär- oder Zivildienst im Falle eines Angriffs auf die Nation bereit zu sein.

Für Sympathisanten außerhalb des Ashrams bilden diese Richtlinien nurmehr Empfehlungen, da der Aspekt der sozialen Kontrolle entfällt.

Die Bewegung kennt neben den traditionellen Feiertagen des Sikhismus noch ei-

gene Feste (wie die Sonnenwendveranstaltungen, die in den USA stattfinden und der Gefolgschaft Gelegenheit zu einem Gesamttreffen bieten) und einige eigene Feiertage.

Das »Sikh-Dharma« bietet eine starke Vision an: aktiv an der Manifestation des kommenden „Goldenen Zeitalters“ mitzugestalten, durch den speziellen Lebensstil die menschliche Transformation zu beschleunigen, eine Welt zu schaffen, die Frieden, Glück und „Gottbewußtsein“ verwirklicht. Durch eine betonte Distanz zur äußeren Gesellschaft (auffällige, einheitliche indische Kleidung; kommunales, sichtbar diszipliniertes Leben) werden elitäres Bewußtsein und fester Gruppenzusammenhalt gefördert.

Weder der beschriebene Vortragsabend noch das vielseitige Kursangebot geben zu erkennen, daß hier eine radikale Vereinnahmung des ganzen Menschen angestrebt wird bzw. es um religiöse Werbung geht. Es wird deutlich, daß die Bewegung auf zwei Ebenen operiert, wobei sich der Interessierte schon mehr oder weniger weit auf ihre Praktiken und Weltanschauung eingelassen hat, bevor er die Situation erfährt.

Geschichte

Yogi Bhajan (geb. 1929) ist Inder, Sikh, Akademiker und kam 1969 nach Kalifornien, wo er durch Yoga-Kurse bald eine wachsende Anhängerschaft um sich sammelte. Nach eigener Aussage ist er nicht mit dieser Absicht in den Westen gegangen, sondern fand sich angesichts der vielen Probleme der desorientierten, drogenabhängigen Jugendlichen der damaligen Hippiekultur in der Rolle dessen, der effektive, praktische Hilfe anzubieten hatte. 1969 gründete er die »Healthy-Happy-Holy-Organization« (3HO), deren Oberhaupt er ist und die der Verbreitung seiner

Lehre, des »Sikh-Dharma«, dient. Konkret sieht dies so aus, daß die durch das Kursangebot Angezogenen ermutigt werden, in den Ashram einzuziehen und eine formale Initiation zum Sikh anzustreben, sich einem Taufritus zu unterziehen und die erwähnten äußeren Kennzeichen anzulegen. Außerdem verleiht Yogi Bhajan Initiierten einen neuen, indischen Namen. Die Ashrambewohner werden gleichzeitig Mitglieder der 3HO, welche sie als Bruderschaft und Familie verstehen, auf dem Weg der Realisierung ihres programmatischen Namens.

Der Schwerpunkt von Yogi Bhajans Aktivitäten liegt auf praktischer Vermittlung von Techniken und Erklärungen in Kursen und Anleitungen, nicht auf theoretischer Belehrung. Daher gibt es verhältnismäßig wenig schriftliches Material von ihm und über ihn. In Deutschland ist ein Buch erschienen, das hauptsächlich Yoga-Übungen beschreibt (Lothar-Rüdiger Lütge, »Kundalini – Die Erweckung der Lebenskraft. Theorie und Praxis des Kundalini-Yoga«, Freiburg 1985). Yogi Bhajan selbst hat in den USA eine Aphorismensammlung veröffentlicht (»The Teachings of Yogi Bhajan. The Power of the Spoken Word«, Arcline Publications, Pomona & Berkeley, Ca., 1977).

Die Bewegung breitete sich von den USA her weltweit aus. In Hamburg gibt es seit 1975 einen Ashram, der im Herbst 1988 13–16 Mitglieder umfaßte. Die dort angebotenen Kurse, die örtliche Verwaltung der 3HO sowie ein vegetarisches Restaurant binden einen Teil der Arbeitskraft des Ashrams.

Ein weiteres deutsches 3HO-Zentrum soll sich in Frankfurt befinden. Das Weltzentrum liegt in Los Angeles.

Die zwanzigjährige Geschichte der 3HO zeigt, daß sie sich vor allem aus derjenigen Gruppe rekrutierte, für die sie gegründet wurde, nämlich die jugendlichen

Aussteiger der westlichen oberen Mittelklasse in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren. Viele von ihnen wurden zu »Neueinsteigern« und fanden im Sikhismus einen Inhalt für den Idealismus und Einsatzwillen, zu dem sie an Schulen und Universitäten ermutigt worden waren.

Heute bekennen sie sich zu Werten, die der Tradition ihrer eigenen Gesellschaft entsprechen (dies trifft insbesondere auf die USA zu): stabiles Familienleben, geregelte Arbeit, Patriotismus, insgesamt ein Höchstmaß an persönlichem und gesellschaftlichem Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein. Befragte geben an, sich heute mit Eltern und Familie viel besser zu verstehen. Es ist nachvollziehbar, daß eine Lehre, die drogenabhängige gesellschaftliche Verweigerer in korrekte Bürger verwandelt, nicht ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik geraten ist.

Auch seitens der indischen Sikh-Autoritäten hat es keinen Widerstand gegen Yogi Bhajans »Kombination« gegeben, im Gegenteil: Er erfuhr höchste Auszeichnungen für seine Leistung, die Religion im Westen zu verbreiten.

Da es heute den Anschein hat, als werde die Bewegung mit ihren Repräsentanten altern, ist es denkbar, daß sie in einigen Jahrzehnten aufhört, zu existieren – es sei denn, ihre Prophezeiungen einer transformierten Welt sollten zuvor eintreffen.

Schlußbetrachtung

Gemessen an vergleichbaren Bewegungen schneidet die 3HO günstig ab. Es kann bei ihrer Gefolgschaft keine Deformierung der Persönlichkeit, materielle Übervorteilung oder gesellschaftlich destruktives Verhalten festgestellt werden. Stattdessen hat es die Lehre offenkundig vermocht, vielen Menschen aus Drogenabhängigkeit und Haltlosigkeit herauszu-

helfen und in sie stabile menschliche Bindungen bzw. in den Wirtschaftsprozess zu integrieren.

Eine Kritik müßte viel subtiler ansetzen. Yogi Bhajan nimmt als Autorität eine bedenklich dominante Rolle im Leben seiner Anhänger ein, und unter Umständen steht deren Selbständigkeit auf unsicherem Boden. Es wäre zu fragen, ob und inwieweit bewußt manipulatives Vorgehen bei der Anwerbung für eine Religion – wie es die 3HO einsetzt – akzeptabel ist. Schließlich gibt es Anlaß für Spekulationen hinsichtlich Yogi Bhajans Funktion als möglicher politischer Interessenvertreter des Punjab. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Bewegung ins Leben gerufen wurde, um einer von der Assimilierung durch den Hinduismus bedrohten Religion einen neuen Aufschwung zu geben und politische Ziele zu unterstützen:

1. Das »Sikh-Dharma« ist eine fundamentalistisch ausgerichtete Bewegung des Sikhismus. Das bedeutet, es dient dem Wiedererstarken einer schwächer werdenden Religion. Die Utopie eines Sikh-Staates ist jahrhundertealt und eng verbunden mit einer Reformierung der religiösen Ideale.

2. Es fehlen Dispute mit den indischen Autoritäten der orthodoxen Religion. Während es an der Basis solche durchaus gegeben hat, wurde Yogi Bhajan trotz vorhandener inhaltlicher Abweichungen in seiner Lehre (Integration von Yoga-Techniken und „New Age“-Gedankengut) mit höchsten Ehren ausgezeichnet. Dagegen haben andere Sekten und Orden in Vergangenheit und Gegenwart zum Teil heftige Auseinandersetzungen um Rituale und Traditionen geführt.

3. Die zeitgenössischen, von Gewalttaten begleiteten Separationsbestrebungen des Punjab werden mit großer Wahrscheinlichkeit finanziell und ideologisch

aus dem westlichen Ausland unterstützt, wenn nicht gesteuert, was eine Form der Beteiligung der Bewegung Yogi Bhajans nahelegt. Diese begann auffälligerweise im selben Jahr (1969), in dem diverse andere Institutionen gegründet wurden, die den Sikhismus weltweit wieder beleben sollten.

Repräsentanten der Gefolgschaft nehmen in Gesprächen mehr oder weniger unterschieden Partei für die indischen Sikhs: So wird die Erstürmung des „Golden Temple“ in Amritsar (des höchsten Heiligtums der Sikhs) durch Indira Gandhi am 6. Juli 1984 mit Legenden umgeben, welche die Sikhs als wehrlose Opfer staatlicher Aggression darstellen.

Die »Sikh-Dharma«-Lehre kann nicht als pazifistisch gelten, obwohl die 3HO sich mit Erklärungen und Aktionen für den „Frieden“ einsetzt: Man ermutigt zur Ausübung eines Kampfsports und erwartet den Einsatz für Gerechtigkeit im Sinne herrschender Legalität (Militärdienst; Existenz einer privaten Schutzgesellschaft in den USA, die sich stark am Vorbild des „hitzen Sikh-Kriegers“ orientiert).

Der Botschaft des Christentums steht die Lehre Yogi Bhajans offensiv gegenüber. In dem erwähnten Vortrag betonte er das seelsorgerliche Versagen der Kirchen und streute wiederholt Aussagen ein wie: „Ihr seid nicht mit Schuld beladen“ oder „Ihr seid nicht in Sünde geboren“. Gleichzeitig wurde Jesus Christus als historischer Person und „Erleuchtetem“ scheinbar Achtung gezollt, und biblische Aussagen wurden argumentativ herangezogen, wo sie für das eigene Konzept umgedeutet werden können.

Yogi Bhajans Kritik am status quo der westlichen Gesellschaft ist berechtigt. Die Beobachtung, daß dafür die Mißachtung menschlicher Grundbedürfnisse direkt verantwortlich zu machen ist, trifft zu. Ebenso funktioniert sein Rezept, Körper,

Geist und Seele in Regeln einzubinden, die viele dieser Grundbedürfnisse befriedigen, wo sie alles „richtig“ zu machen und etwa die Angst fallen zu lassen vermögen wie eine Weintraube. Aus bibli-

scher Sicht ist seine Lehre insgesamt als Irrweg der Selbsterlösung zu bewerten, der Menschen in eine Gesetzlichkeit bindet, welche das Gegenteil der von Christus verkündeten Freiheit ist.

Dokumentation

Sind Waldorfschulen weltanschaulich neutral?

»Die Waldorfschule aus evangelischer Sicht« ist der Titel einer jetzt erschienenen „Orientierungshilfe für evangelische Eltern“, die vom Ausschuß für Jugend und Bildung der Württembergischen Ev. Landessynode erarbeitet wurde. Anlässlich ihres Erscheinens gab der Vorsitzende dieses Ausschusses, Otto Schaude, Rektor der Freien Evangelischen Schule in Reutlingen und Vorsitzender des Ev. Schulwerks in Württemberg, das folgende Interview. Wir veröffentlichen es mit freundlicher Genehmigung der vom Diakonischen Werk der Ev. Kirche in Württemberg herausgegebenen Zeitschrift »Konsequenzen« (24. Jg., Nr. 2/1990).

»konsequenzen« Was hat den Ausschuß für Jugend und Bildung bewogen, eine Orientierungshilfe im Hinblick auf die Waldorfschulen zu erstellen?

Otto Schaude: Viele Eltern überlegen, ob sie ihre Kinder an eine Waldorfschule schicken sollen. Einerseits schätzen sie die dort gepflegte Schumatmosphäre ohne Zensuren und Versetzungsängste, die

Ganztagsbetreuung und die vielfältigen musischen Angebote. Andererseits sind sie unsicher, inwieweit ihre Kinder anthroposophisch geprägt werden. Sie hoffen, daß ihnen kirchliche Mitarbeiter, insbesondere Pfarrer, Antworten geben können. Doch wir haben festgestellt, daß oft erstaunlich wenig Kenntnis von den weltanschaulichen Hintergründen der Waldorfschulen vorhanden ist. Deshalb haben wir diese Orientierungshilfe erstellt.

»konsequenzen« Welche Themen werden in der Orientierungshilfe behandelt?

Schaude: Sie informiert sowohl über die Arbeitsweise der Waldorfschulen als auch über die weltanschaulichen Hintergründe ihrer Pädagogik. Sie informiert über die Möglichkeiten, christlichen Religionsunterricht an Waldorfschulen zu erteilen, und sie listet einige Fragen auf, damit Pfarrer und Eltern sich ein eigenes Urteil bilden können. Ausdrücklich möchte ich betonen, daß mit der Orientierungshilfe keine Abwertung der Arbeit der Waldorfschulen verbunden ist oder gar einzelne Schulen beurteilt werden sollen. Die Schrift will ganz einfach nur informieren.

»konsequenzen« Wie läßt sich das Ergebnis der Orientierungshilfe zusammenfassen?

Schaude. Wir bezweifeln, daß Kinder an Waldorfschulen unbeeinflusst bleiben von der anthroposophischen Weltanschauung. Sie findet statt durch die Person des Lehrers, durch die ganzheitliche Ausrichtung der schulischen Erziehung und durch die Elternarbeit. Die Anthroposophie ist Grundlage des gesamten schulischen Lebens. Ein Beispiel: Waldorfschüler haben meist 8 Jahre lang denselben Klassenlehrer, was mit der Phasenlehre zusammenhängt, die von Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie, entwickelt wurde. Danach dauert die zweite Phase im Leben eines Menschen vom Verlust der Milchzähne bis zur Pubertät. In dieser Zeit, so lehrte Steiner, ist das Kind auf die richtunggebende Persönlichkeitskraft des Lehrers angewiesen. Die Einhaltung dieses Prinzips ist für die Waldorfpädagogik wichtiger als eventuelle Probleme, die auftreten können, wenn Kinder mit ihrem Lehrer nicht zurechtkommen. Durch die anthroposophisch ausgerichteten Lehrer werden die Schüler geprägt. Steiner ist davon überzeugt, daß der Lehrer eine besondere Bedeutung für die innere und äußere Entwicklung seiner Schüler hat. Mit Einfühlung und aufmerksamer Beobachtung soll er den Reifegrad erkennen und um die Entfaltung der angeborenen Anlagen des Schülers besorgt sein. Nach Steiners Lehre beruhen diese Anlagen auf Erfahrungen und Einsichten aus einem früheren Erdenleben.

»konsequenzen« Von Seiten der Waldorfschulen wird aber energisch bestritten, daß Schüler zur Anthroposophie bekehrt werden.

Schaude. Das ist richtig. Eine bewußte

Beeinflussung oder gar Manipulation findet nicht statt. Das wäre gegen Steiners Auffassung. Tatsache ist aber auch, daß das ganze schulische Leben auf die Anthroposophie ausgerichtet ist. Das beginnt bei der Ausstattung der Klassenzimmer, findet seine besondere Note in der Eurythmie und endet bei den sogenannten Monatsfeiern. Hier werden oft biblische Texte entsprechend den Lehren von Rudolf Steiner ausgelegt. Ganz selbstverständlich sprechen die Lehrer davon, daß es eine Reinkarnation gibt. „Das Kind ist belehrt... es muß herausgeholt werden, was vorgeburtliche Götterbelehrung ist“ (R. Steiner). Das ist etwas anderes als der biblische Begriff der Wiedergeburt.

»konsequenzen« Vielen Eltern werden die weltanschaulichen Hintergründe der Waldorfschulen egal sein, und daß ihre Kinder anthroposophischem Gedankengut ausgesetzt werden, berührt sie auch nicht weiter.

Schaude. Das stimmt. Sie suchen eine gute Schule. Wir sind auch keineswegs dagegen, daß in den Waldorfschulen eine anthroposophische Weltanschauung vermittelt wird. Das ist ihr gutes Recht als Freie Schule. Was wir infrage stellen, ist die Aussage, man sei weltanschaulich neutral. Dadurch werden viele Eltern und Christen bewogen, ihre Kinder auf Waldorfschulen zu schicken. Eltern, die bewußt eine christliche Erziehung ihrer Kinder wollen, kann nicht deutlich genug gesagt werden, daß der der Anthroposophie zugrundeliegende Gedanke der Selbsterlösung dem christlichen Menschenbild fundamental widerspricht. Im christlichen Glauben geht es um die Erneuerung des Menschen, nicht um seine Verbesserung. Was in den Waldorfschulen als christlich ausgegeben wird, widerspricht in vielem den Bekenntnisschriften der Kirche. El-

tern, die ihre Kinder auf Waldorfschulen schicken, müssen das wissen.

»*konsequenzen*« Welche Bedeutung hat der evangelische Religionsunterricht, der an den Waldorfschulen auch erteilt wird?

Schaude: Der Religionsunterricht wird an Waldorfschulen angeboten als „freier christlicher Religionsunterricht“ (von Waldorfschullehrern erteilt), als Religionsunterricht der Christengemeinschaft und als Religionsunterricht, den die evangelische bzw. die katholische Kirche verantworten. Jeder Waldorfschüler ist verpflichtet, am Religionsunterricht teilzunehmen. Erleichtert wird der evangelische Religionsunterricht an diesen Schulen erfahrungsgemäß durch eine gewisse religiöse Aufgeschlossenheit der Schüler. Wir sind aber skeptisch, ob der in den Waldorfschulen angebotene Religionsunterricht ausreicht. Angesichts des dominierenden Einflusses des Klassenlehrers und des von ihnen vermittelten Weltbildes haben es Religionslehrer naturgemäß schwer, evangelische Positionen deutlich zu machen, zumal der wöchentliche Religionsunterricht meist nur einstündig erteilt wird. Auf manche Kinder wirkt es eher verwirrend, wenn biblische Texte im normalen Unterricht anthroposophisch, im Religionsunterricht entsprechend der kirchlichen Tradition interpretiert werden.

»*konsequenzen*« Was kann für den Religionsunterricht an Waldorfschulen getan werden?

Schaude. Zunächst ist das Bemühen der Waldorfschulen und der evangelischen Religionslehrer dort um einen guten Unterricht dankbar anzuerkennen. Wünschenswert wäre es jedoch, daß grundsätzlich zwei Stunden evangelischer Reli-

gionsunterricht gegeben werden können. Angesichts der Bedeutung des Religionsunterrichts an Waldorfschulen ist es wichtig, daß die Lehrer von der Kirche besonders zugerüstet und begleitet werden. Gut wäre es, wenn die Lehrer auch Elternarbeit betreiben könnten.

»*konsequenzen*« Solange dies noch nicht in dem erforderlichen Umfang geschieht, schicken viele Christen, auch Pfarrersleute, ihre Kinder weiterhin auf Waldorfschulen. Warum wohl?

Schaude: Weil sie zum einen die pädagogische Arbeit sehr schätzen, die weltanschauliche Beeinflussung jedoch zu wenig gewichten. Und zum anderen wird oft ein pauschales Urteil über die öffentlichen Schulen gefällt. Man meint, daß öffentliche Schulen nicht das bieten können, was man sich von Waldorfschulen erhofft. Man sieht nicht, daß sich auch die öffentlichen Schulen in den letzten Jahren erheblich gewandelt haben und manches von dem praktiziert wird, was an den Waldorfschulen geschätzt wird.

»*konsequenzen*« Können nicht auch evangelische Schulen eine Alternative zu den Waldorfschulen sein?

Schaude: Natürlich, und der Zulauf zu unserer Freien Evangelischen Schule in Reutlingen wie auch zu den anderen neugegründeten evangelischen Schulen in der Bundesrepublik zeigt, daß solche Schulen gut ankommen. Doch bis vor kurzem war die Frage, ob in Württemberg weitere solcher Schulen gegründet werden sollen, nicht aktuell. Inzwischen sieht man immer deutlicher, daß freie evangelische Schulen eine gute Möglichkeit sein können, Kinder auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes zu erziehen.

Thomas Gandow, Berlin

Jugendreligionen und Sekten auf dem Vormarsch in die DDR

Als Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) hat Pfarrer Thomas Gandow die Folgen der Öffnung der Grenzen für den weltanschaulichen Bereich aus nächster Nähe verfolgt. Sein Bericht über problematische Begleiterscheinungen dieser Wende spiegelt auch viele persönliche Erfahrungen und Eindrücke wider, die er bei seinem Einsatz im Ost- und Westteil Berlins und in der DDR gewonnen hat. Der Abschluß des Berichts in der nächsten »Materialdienst«-Ausgabe behandelt vor allem die Aktivitäten der Moon-Bewegung und die Frage nach der Rückwirkung dieser Entwicklung auf das kirchlich-apologetische Handeln.

I. Die neue Situation

Neben kleinen und großen Wirtschaftsunternehmen herkömmlicher Art haben auch Sinnanbieter, kleine und große Sekten und Religionen die DDR und den ehemaligen Ostblock als bisher kaum beachtetes, jetzt aber offenes Feld entdeckt. Die DDR-Bevölkerung wirkt auf religiöse Extremgruppen offensichtlich wie eine leichte Werbebeute. „Scientologen“ und andere Gruppen stellten sich zunächst an die Grenzübergänge und in die stark belebten Fußgängerzonen. »Letzte Warnung«, »Weg zum Glückhsein«, »Dianetik«, »Weltblick«, »Göttliche Prinzi-

pien« hießen die bunten Hefte und Bücher, die manche für „1:1“ oder „geschenkt“ an die Ostbesucher verteilten. Inzwischen sind sie nun „vor Ort“, in den Städten der DDR tätig.

Daneben werben auch „seriöse“, im Westen etablierte Religionen und Weltanschauungssysteme verstärkt in der DDR, darunter solche, denen bisher ein Wirken in der DDR versagt war, wie die Anthroposophie mit ihren Waldorfschulen, aber auch christliche Sekten und fundamentalistisch-charismatische Gruppen.

Verdeckte Werbung in der DDR

Die Methoden der Werbung in der DDR sind bei etlichen Jugendreligionen und Sekten in einem Punkt sehr ähnlich: Die Werber verschleiern, was sie eigentlich wollen. Sie reden ungenau oder irreführend über ihren Verein, seine Ziele und Aktionen.

Wie schon früher im „Westen“ finden die Veranstaltungen möglichst in solchen Räumen statt, die ein ganz anderes, positives Image haben (öffentliche oder kirchliche Räume; Schulen; Hochschulen), so daß der frisch Angeworbene das Gefühl haben muß, bei einer guten, ja sogar anerkannten, pädagogisch wertvollen oder gar kirchlichen Organisation zu Besuch zu kommen.

– *Beispiel Krishna-Bewegung:* Zum Beispiel fand eine Veranstaltungsreihe mit „Swami Mahayogi“ „aus den USA“ in der URANIA von Ost-Berlin und im »Klub der

jungen Talente« statt. – Auch in der Ost-Berliner Zachäus-Kirchengemeinde gestaltete die »Bhakti Yoga Schule«, eine kleinere Abspaltung der »International Society for Krsna Consciousness« (ISKCON), einen „Indien-Abend“, ebenso wie im Jugendclubhaus Fürstenwalde. – Eine Veranstaltung dieser Krishnasekte fand auch in der ESG statt. Thema war: »Frieden, Freiheit, Gewaltlosigkeit – aus der Sicht der zeitlosen Kultur Indiens«. Das Plakat nannte keinen Veranstalter, sondern nur die groß ausgeschriebene »Evangelische Studentengemeinde«.

– *Beispiel Chinmoy-Bewegung:* Der als „Running Guru“ bekannte *Chinmoy Kumar Ghose* lud sich und seine Anhänger als Friedensläufer und Konzertveranstalter in öffentliche Gebäude in Ost und West ein. Bei einem „Friedenslauf“ am 10. November im Tiergarten machte das »Chinmoy-Marathonteam« Bekanntheit mit Verantwortlichen des Leichtathletikverbandes der DDR, DTSB. Sie besorgten die Einladung zu einem weiteren Volkslauf in Pankow (2. 12.). Ein werbender Artikel in der FDJ-Zeitung »Junge Welt« vom 2./3. 12. 1989 behauptete: „Was hier geschieht, hat nichts mit Sektentum zu tun.“ Und: „Einzig zum Meditieren trifft man sich, und wenn es darum geht, Sport-Wettkämpfe zu organisieren.“ Der Artikel in der FDJ-Zeitung lud sogar ein: „ÜBRIGENS: Wer Chinmoy persönlich kennenlernen möchte“, solle sich einen Konzerttermin vormerken. Diese „Konzerte“ haben dann in Leipzig und Berlin (West und Ost) stattgefunden – mit großer DDR-Beteiligung.

Besonders auffällig war hier die Werbung mit „seriösen“ Adressen. Die Werbung hatte inzwischen Erfolg: Das Chinmoy-Centre Berlin kann jetzt regelmäßige „Meditationskurse“ mit 20–30 Teilnehmern in der 2. Oberschule Pankow in der Grunowstraße 17 durchführen; zu einem

Wochenendkurs am 19./20. 5. wurden 50 Teilnehmer erwartet. – Auch in der „Provinz“ hat der massive Werbeeinsatz der Chinmoy-Bewegung gleich bei der Öffnung der DDR gewirkt: Regelmäßig kann sie – nach Informationen aus Jena: schon seit Monaten – im Ev. Gemeindehaus in Jena-Neulobeda tagen.

II. Vorgeschichte

Die Situation in der DDR war nicht ganz so jungfräulich, wie man annehmen könnte. Der Staat hatte zwar die religiöse Szene mit Verboten reglementiert – was nicht bedeutete, daß sie nicht existierte. Es durfte keine öffentliche und schon gar nicht eine offene Auseinandersetzung über religiöse Gruppen geben, auch kaum kritische Bücher. Aber die Wirklichkeit richtet sich nicht nach Verboten. Das führte gelegentlich zu seltsamen Situationen: Zum Beispiel waren die Zeugen Jehovas offiziell verboten, gleichzeitig aber gab es eine staatlich genehmigte Gegengruppe mit einer interessanten und oft hilfreichen Öffentlichkeitsarbeit (vgl. hierzu auch Christian Pietsch, »Verbotene Missionare – Die Zeugen Jehovas in der DDR«, in: KiS 3/85, S. 116 ff, sowie MD 1989, S.33 ff).

Die Stasi befaßte sich sehr eingehend mit den religiösen Gruppen. Religiöse „Funktionsträger“ hatten ihren persönlichen Stasi-Schatten, der mit ihnen im regelmäßigen Kontakt stand. – Säuberlich wurde auch getrennt zwischen staatlich wertvollen Gruppen und solchen, in denen es den „gesellschaftlichen Kräften“ nur schwer gelang, sich durchzusetzen (vgl. hierzu auch Erhardt Neubert, »Die Ekklesiologie des Erich Mielke – Stasi-Dokumente und kirchliche Vergangenheitsbewältigung«, in: »Übergänge« 2/90, S. 70 ff).

Veränderungen in der Religionspolitik gegenüber „klassischen“ Sekten

Es gab für den „religionspolitischen Praktiker“ vor Ort inzwischen aber auch umfangreiche Hilfsmittel und Unterlagen, in denen sogar die „Dislozierung von Religionsgemeinschaften“ bis hin zu den Wohnorten leitender Mitglieder in den einzelnen Bezirken neben der Darstellung der Gruppen aufgeführt wurden (vgl. z. B. den im folgenden ausgewerteten Band: »Kirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR – ohne den Bund Evangelischer Kirchen in der DDR, die Römisch-Katholische und die Russisch-Orthodoxe Kirche sowie den Verband Jüdischer Gemeinden in der DDR – Handbuch«, Hg. Ingenieurhochschule für Seefahrt Warnemünde/Wustrow, Institut für Marxismus-Leninismus 1988).

Das staatliche und politische Herangehen an die religiöse Landschaft der DDR war in den letzten Jahren durchaus intensiver und vielfältiger als vorher: Man hatte z. B. die wachsende Bedeutung der internationalen Beziehungen der Religionsgemeinschaften als Transmissionsriemen, ja sogar als „eine große Potenz für die Darstellung ihrer Erfahrungen in der sozialistischen Gesellschaft“ (»Kirchen und ...«, S. 17) entdeckt und sich dementsprechend um eine veränderte Einschätzung bemüht.

In dem relativ spät (1988) erschienenen Handbuch »Kirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR« kamen ganz neue Aspekte der offiziellen Sicht der Religionsgemeinschaften zum Tragen, die die Religionspolitik der letzten drei DDR-Jahre bestimmen sollten. Sie sollen hier nur auszugsweise vorgestellt werden, soweit sie für die offizielle Religionspolitik in bezug auf die Kirchen und die neueren Religionsgemeinschaften erhellend sind.

Anscheinend war man noch stärker an solchen, auch kleineren, Religionsgemeinschaften interessiert, die sich auf Grund ihrer Struktur stärker in die gesellschaftliche Arbeit einbeziehen ließen:

„So können z. B. die durch die Betonung des Laienelements günstigen Bedingungen in konkretes gesellschaftliches Engagement umgesetzt werden.“ (»Kirchen und ...«, S. 17) Denn deren Verhältnis zum Staat werde „z. B. positiv dadurch beeinflusst, daß viele nicht hauptamtliche Funktionsträger zugleich Angehörige sozialistischer Arbeitskollektive sind und hier geformte staatsbürgerliche Haltungen bewußt oder unbewußt auch auf die religiöse Arbeit wirken. ... Hemmen können spezifische, dem gesellschaftlichen Fortschritt entgegengerichtete Lehren, Erscheinungen des religiösen Fanatismus, eine teilweise noch vorhandene religiös motivierte Zurückgezogenheit von der Gesellschaft oder politisch konservative Einflüsse von religiösen oder anderen Kräften in imperialistischen Staaten.“ (Ebd., S. 15)

Auch andere Unterschiede zwischen den großen Kirchen und kleineren Sekten und Gruppen wurden gern mit in Betracht gezogen: Hervorgehoben wurde u. a. die qualitative Bedeutung der kleineren Religionsgemeinschaften und Sekten trotz geringerer Mitgliederzahlen, „da der Anteil der aktiv praktizierenden Christen in ihnen wesentlich höher ist als innerhalb der Katholischen Kirche, vor allem aber als in den evangelischen Kirchen.“ (Ebd., S. 50) Als „progressiv“ (!) galten demgegenüber Religionsgemeinschaften wie z. B. die *Mormonen* (»Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage«), die sogar in den Kommentarspalten (!) des SED-Zentralorgans »Neues Deutschland« am 29. 10. 1988 ihre Loyalität und politische Abstinenz hervorheben durften.

Auszug: „Heilige der Letzten Tage sind

niemals ‚Aussteiger‘, sondern positiv und optimistisch im Denken und Handeln. Die Kirchtüren sind weit geöffnet für alle, die guten Willens sind ... oder sich ganz einfach nur informieren wollen. Die Welt krank bekanntlich an falscher Information. Die Kirche steht grundsätzlich niemand zur Verfügung, der bei ihr eine Plattform oder ein Dach für Opposition sucht, oder um ‚Sonder- oder Gruppenziele‘ zu verfolgen, die mit den Aufgaben der Kirche und deren erklärten Zielen überhaupt nicht in Einklang zu bringen sind.“ (Erklärung der Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in der DDR anlässlich der Begegnung mit dem Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, am 28. Oktober 1988)

Für die Neubewertung der Mormonen war schon vorher positiv vermerkt worden, daß sich die Führung der Mormonen in den USA 1981 gegen Atomwaffen (im Zusammenhang mit der Stationierung von MX-Raketen in Utah und Nevada) ausgesprochen hatte, ebenso wie die „überwiegende“ Ableistung des Wehrdienstes „mit der Waffe“ (vgl. »Kirchen und ...«, S. 125 f).

Vermutlich beruht auch die jahrelange Tolerierung der *Christian Science* (*Christliche Wissenschaft*) und schließlich ihre langfristig vorbereitete offizielle Wiederzulassung im November 1989 auf einem Gemisch von teils außen-, teils innenpolitischen (vielleicht sogar kirchenpolitischen) Beweggründen.

Selbst die *Zeugen Jehovas*, als im Zuge des „Kalten Krieges“ in der DDR seit 1950 regelrecht verbotene Organisation, wurden seit einigen Jahren faktisch toleriert. Eine Neubewertung der Zeugen Jehovas wurde eingeleitet: „Die Mitgliedschaft in der Organisation der ZJ ist für die einzelnen Anhänger nicht automatisch mit anti-kommunistischer Haltung verbunden; der

überwiegende Teil von ihnen leistet beruflich vorbildliche Arbeit.“ (»Kirchen und ...«, S. 346) Schließlich konnten sie noch unter der PDS-geführten Regierung Modrow ihre Wiederzulassung erfolgreich abschließen.

Ignorierung neuer religiöser Gruppen

Während also in der DDR die kleineren, etablierten „klassischen“ Sekten als direktes Gegenüber zu den Kirchen wie diese genauester Beobachtung unterzogen wurden, blieben neuere religiöse Gruppen offiziell völlig außer Betracht, bestenfalls in den Anhang verbannt, denn es durfte sie offiziell auch garnicht geben: „Seit 1945 erfolgte auf dem Gebiet der DDR keine Neubildung von Kirchen und Religionsgemeinschaften, da dafür unter sozialistischen Verhältnissen wesentliche soziale und politische Ursachen nicht mehr vorhanden waren.“ (»Kirchen und ...«, S. 28) Und so sparte man bei der Beschäftigung mit den religiösen Gruppen wie einen blinden Fleck erst recht die sogenannten Jugendreligionen aus: Jugendreligionen wurden als Fäulnisprodukte des Imperialismus interpretiert; es konnte sie auf dem Territorium der DDR per definitionem nicht geben. Zwar kontrastiert hierzu die relative Häufigkeit von Veröffentlichungen zum Thema Jugendreligionen in der DDR-Presse. Dabei ging es jedoch immer um ein angeblich auswärtiges Problem.

Jugendreligionen und ähnliche Gruppen in der DDR vor 1989

In Wirklichkeit aber gab es eine recht bunte religiöse Subkultur in der DDR, in der Gurbewegungen und Jugendreligionen von ISKCON (Krishna-Bewegung) bis

zur Moon-Bewegung tätig waren; einige dieser Vereinigungen waren als Gesundheits-, Massage- oder gar als kirchliche Vereinigungen aufgetreten. Wenige Beispiele sollen dies illustrieren:

– „*Krishna*“-Wohngemeinschaft *Friedrichshagen*. Über Jahre hin existierte eine offensichtlich geduldete Krishnawohngemeinschaft in Berlin-Friedrichshagen. Krishnamissionare warben vor allem mit der Veranstaltung von „vegetarischen Kochkursen“. Immer wieder geschwächt durch Ausreisen, hatten die Krishnaleute (insbes. der heutigen »Bhakti-Yoga-Schule«) bereits Mitte der achtziger Jahre wieder eine kleine Gruppe in Ost-Berlin auf die Beine gestellt, die im Sommer 1989 u. a. bei kirchlichen Jugendveranstaltungen werben konnte (z. B. bei der Radsternfahrt nach Templin). Nach eigenem Bekunden hatte man „seit langem“ eine intensive Verbindung zu kirchlichen Einrichtungen und einigen kirchlichen Mitarbeitern. In einem »Rundbrief an die evang. und katholischen Gemeinden« vom 29. 5. 1990 wird sogar behauptet: „Über Jahre hinweg haben wir viele gute Beziehungen zu christlichen Gemeinden und Pfarrern durch Gesprächsabende und vegetarische Kochveranstaltungen aufgebaut. In diesem Austausch sind tiefe freundschaftliche Beziehungen entstanden.“

– *TM in Kleinmachnow*: Im Südwesten von Berlin fand schon Ende der siebziger Jahre die Einführung einer Gruppe von ca. 12 Jugendlichen in die TM-Bewegung statt. Die zur „Puja“ (Opferdienst anlässlich der Initiation, bei der das Mantra erteilt wird) mitzubringende Geldgabe an die TM-Lehrer aus West-Berlin, jeweils 250 (Ost-)Mark, wurde in Briefumschlägen „bis zum Tag X“ deponiert. Kristallisationspunkt sei die Leihbibliothek von Kleinmachnow gewesen, gaben jetzt Aussteiger an.

– *Bhagwan-Rajneesh-Anhänger in der DDR*: Seit ca. 1983 gab es auch organisierte „Bhagwan“-Anhänger in der DDR, 1989 wieder ca. 50 in Leipzig, Magdeburg, Erfurt und Berlin; zwischendurch, als von der Bewegung das Leben im Rolls-Royce-Stil propagiert wurde, waren sie von offiziellen Kontakten abgeschnitten, weil sie nicht in das Image der Rajneeshbewegung paßten. Ihre einzige Perspektive war damals das Ausreisen. Heute werden sie wieder offiziell vom (West-) Berliner Zentrum unterstützt.

Es ist schwer vorstellbar, daß all diese Kontakte und Gruppenbildungen der Staatssicherheit verborgen geblieben sein sollten – immerhin waren ja wohl einige der Protagonisten mit dem Regime eng verbunden, wie z. B. der vormalige Parteisekretär der Erfurter Nervenlinik, Swami Nisandeh, mit („bürgerlichem“!) Namen *Dr. Werner Ehrhardt*, der aus seinem Erfahrungshorizont für die zum Bhagwan-Umfeld gehörende Münchener Zeitschrift »*Connection*« einen Überblick über die in der DDR aktiven neureligiösen Gruppen zusammengestellt hat (vgl. MD 1990, S. 134f).

In einem anderen Bericht aus dieser Szene, verfaßt von Mitgliedern der »Fachgruppe ‚Neues Bewußtsein‘ des Neuen Forums« aus Magdeburg, heißt es: „Eine tolle Arbeit leistet auch *J.-E. Berendt*, der mit Rahima vom Sufiorden ein großes schönes Seminar in Weißensee machte.“ (»*Connection*« 1/90, S. 78) Nach mir vorliegenden Informationen führte der Bhagwan-Anhänger Berendt im Vorherbst 1989 sein Seminar im Rahmen eines kirchlichen Mitarbeiter-Treffens im Stephanusstift, einer kirchlichen Einrichtung in Ost-Berlin, durch. Anscheinend lief dieses Seminar mit unvorbereiteten Mitarbeitern, die alles andere als ein synkretistisches Wochenende erwartet hatten, nicht ohne menschliche Probleme ab.

Neue religiöse Szene der DDR aus kirchlicher Sicht

Hatten staatliche Stellen und die Medien der DDR die neureligiöse Szene verdrängt und die öffentliche Diskussion über das Phänomen verhindert, so haben demgegenüber kirchliche Beobachter und Sachkenner wie der Hallenser Theologe *Helmut Obst* auf die sich anbahnende Entwicklung längst aufmerksam gemacht und den innerkirchlichen Informationsmangel kritisch benannt.

Obst registrierte 1986 Einflüsse von Jugendreligionen und pfingstlerischen Gruppen und ging davon aus, daß es für die Kirchen selbst hinter der Mauer keinen Schonraum geben würde, in dem es bei althergebrachten und ungestörten großkirchlichen Besitzständen bleiben könnte: „Auch mit Impulsen durch die New-Age-Bewegung ist zu rechnen. Dem weltweiten Trend folgend, wird mit Sicherheit dieser große und vielschichtige Fragenkreis auch für die Kirchen und Gemeinden in der DDR an Bedeutung gewinnen. Insgesamt ist die evangelische Kirche darauf nicht vorbereitet.“ (Helmut Obst, »Das Verhältnis zu den Religionsgemeinschaften in der DDR«, in: »Kirchen, Freikirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR – Eine ökumenische Bilanz aus evangelischer Sicht«. Im Auftr. d. Konfessionskundl. Arbeits- u. Forschungswerkes hrsg. von Hubert Kirchner, Berlin 1989, S. 58)

III. DDR-spezifische Gründe für den Erfolg der Sektenwerbung

Für den jetzigen Erfolg von Sekten, Religionen und Guruwerbern in der DDR muß zunächst einmal deren eigene Dyna-

mik und auch der hartumkämpfte „Markt“ im Westen, der ein Ausweichen in den unerschlossenen Osten nahelegt, in Rechnung gestellt werden.

Daneben aber stehen als „objektive Seite“ die DDR-spezifischen Bedingungen: „Sinnverlust, Geborgenheitsverlust, Zukunftsverlust“, so hatte *F.-W. Haack* Mitte der 70er Jahre die Gründe für die Attraktivität der Jugendreligionen benannt. Damit beschrieb er den Tatbestand,

- daß es in der modernen Gesellschaft keine staatlichen oder anderweitigen gesellschaftlichen Sinnvorgaben mehr gibt;
- daß die mobile Industriegesellschaft bei zunehmender Zahl von Ein-Personen-Haushalten und Ein-Eltern-Familien keine einfach vorhandenen Geborgenheits- und Nachbarschaftsstrukturen hat und
- daß durch Entscheidungsvorwegnahme Zukunft nicht mehr der Bereich aller Möglichkeiten ist, sondern durch heute getroffene Vorgaben als Bereich der eingeschränkten und verdorbenen Möglichkeiten gefürchtet wird, wie z. B. in der aktuellen Diskussion zu den Fragen atomarer Endlagerung oder der Gentechnologie deutlich wird.

In der DDR hat es keinen Gewöhnungseffekt an diese zur modernen Zivilisation gehörenden Defiziterlebnisse gegeben; sie wurden vielmehr durch die Staatsideologie überspielt. Um so größer ist jetzt die Ent-Täuschung. Sie hat Elemente eines Entzugerlebnisses: Der Oberarzt der Nervenklinik der Charité, *Alexander Schulze*, stellte fest: „Viele Menschen finden sich in der gegenwärtigen Situation überhaupt nicht zurecht. ... Sie waren perfekte Befehlsempfänger“ (zitiert nach »Der Spiegel« 7/1990, S. 216).

– Das Auftreten der Gruppen und der Zerfall aller bisherigen Orientierungen geschehen zur gleichen Zeit. Was soll an

die Stelle der abgehängten Honeckerbilder in den Krippen und Kindergärten treten? Wem sollen sich jetzt Kinder, Erzieherinnen und Lehrer verdanken? Wie eine Seifenblase sind alle früheren Orientierungen geplatzt, die offizielle Weltanschauung, die Gegner und Freunde so oder so bestimmte, ist aufgehoben. Wofür (oder wogegen) soll jetzt gelebt und gekämpft werden?

– Alte Strukturen bis hinein ins Stadtbild hatte das SED-Regime zu beseitigen versucht. Neuentstandene und (z. T. durch die SED-Herrschaft) neugeschaffene Bindungen innerhalb der DDR (z. B. in Massenorganisationen und Arbeitskollektiven, aber gerade auch in den oppositionellen und alternativen Gruppen) sind zerstört durch (Stasi-)Angst, durch die Ausreisebewegung, die ganze Freundeskreise mehr als dezimierte, und durch eine rasante Entsolidarisierung im Zuge der Wirtschaftsunion.

– Alle vorausschauende Planung und Zukunftssicherung wurde früher von Staat und Partei global und für den einzelnen übernommen und ist jetzt durchkreuzt, ja absurd gemacht und abgewertet: Der Staat hat keine Währung mehr, die Umwelt ist zerstört und auf Jahrzehnte belastet, alle bisherigen Lebenspläne sind über den Haufen geworfen. Viele wissen nicht, wie es weitergehen wird.

Die hieraus resultierende Gefahr wird zum Teil wohl unterschätzt. „Ideologie – nein danke“ sei die Devise der Stunde. Pfarrer Hülsemann, scheidender Jugendpfarrer von Ost-Berlin, hofft z. B., eine Art Ideologieresistenz habe sich herausgebildet: „Jede Frage hatte früher ihre Antwort, zwar nicht vom Guru, aber vom Parteisekretär. Davon haben die Jugendlichen hier genug. Sie sind in der jetzigen Situation eher dankbar für Menschen, die ihre Ratlosigkeit teilen“ (zitiert nach »Glaube und Heimat«, 29. 4. 90).

Zu einer weniger optimistischen Einschätzung kommt der Chefarzt der Psychotherapeutischen Abteilung im Evang. Diakoniewerk Halle, der Psychoanalytiker *Hans-Joachim Maaz*. Er beschreibt die gegenwärtige Situation als klassische Ausgangssituation für autoritäre Lösungen: „Viele haben Angst vor der Freiheit. Sie suchen deshalb nach festen Strukturen, nach neuen Zwängen und einem neuen Führer“ (zitiert nach »Der Spiegel« 7/1990, S. 218).

Hier bieten die Jugendreligionen als totalitäre Neureligionen, aber auch eine Reihe anderer Heilsbotschaften, Weltanschauungen und Systeme nun *Ersatzorientierung, Ersatzbindung, Ersatzzukunft*.

Wenn im anscheinend weithin noch großkirchlich geprägten West-Deutschland angesichts verschiedener religiöser Optionen auf Grund fehlender religiöser Prägung und Information oft Exotisches gewählt wird, wieviel mehr dann in einer Situation, in der elementare religiöse Bildung weithin dem privaten Engagement (Christenlehre, Konfirmandenunterricht, Familie) überlassen war.

Daß fehlende religiöse Bildung abgeschlossen für alles Mögliche macht, zugleich aber auch kritiklos und wehrlos gegenüber selbst Abwegigem („Wer nicht an Gott glaubt, glaubt nicht an nichts, sondern an alles“, nach G. K. Chesterton), dies wurde im Blick auf die DDR sehr einzeln erkannt: „Die Einsicht in diesen Mangel ist in der evangelischen Kirche, vor allem unter Amtsträgern, noch kaum verbreitet“, konstatierte Prof. Obst bereits 1986 (a.a.O., S. 59), aber auch jetzt noch konnte ich von einem Jugendpfarrer hören, die fehlende religiöse Bildung sei kein Bewußtseinsmangel, sondern nachgerade ein Vorteil, weil dadurch Sekten keine Möglichkeit der Anknüpfung finden würden!

Ähnlich wie dieser Pfarrer, wenn auch mit genau entgegengesetzter Stoßrichtung argumentierte übrigens die neugebildete Extremismusabteilung der Kriminalpolizei der DDR gegenüber dem »Ev. Nachrichtenendienst« (ena) in der DDR: „Für die Sekten sei jedoch die Glaubensbeziehung der Christen ein günstiger Ansatzpunkt für ihre Mission.“ (»ena-aktuell« Nr. 32 vom 5. 4. 1990)

IV. Momentaufnahmen vom Vormarsch einzelner Gruppen

„Guru will DDR zum Paradies machen“ – die völlig entvölkerte DDR sah Guru *Rajneesh/Bhagwan/Osho* schon als neue Heimat für seine verbliebenen ca. 10000 festen Anhänger. Ein „mutiges neues Experiment“ wollte er dort kurz vor seinem Tod noch starten und sich noch einmal in die Schlagzeilen der Presse bringen.

Transzendente Meditation

Als „Telewinker“ betätigte sich auch die TM-Bewegung. Überall versuchten die TM-Anhänger, sich mit dem Transparent »Himmel auf Erden« (neue Maharishiparole für das »Zeitalter der Erleuchtung«) in das Blickfeld der Kameras zu drängen. »Jetzt transzendieren wir die Mauer« waren Werbeblätter der TM-Bewegung, die dabei verteilt wurden, überschrieben. Alle politischen Veränderungen seien Folge des „Maharishi-Effekts“, der eintrete, wenn 1% der Bevölkerung Transzendente Meditation betriebe oder wenn die Quadratwurzel von 1% die besonderen TM-„Siddhi-Techniken“ (u. a. „Hüpfmeditation“) ausübe.

Inzwischen finden – vornehmlich in grenznahen Gebieten – TM-Werbevorträge auch in Kirchengemeinden Norddeutschlands statt. Auch in Hochschulen, Volkshochschulen und Philosophiesektionen greift man auf Grund eigener Orientierungslosigkeit gern nach „gemeinsamen“ Veranstaltungen und Vorträgen über das „Vereinheitlichte Feld“, das durch TM-Meditation entstehen soll. Zu Vorzugspreisen (200,- M Ost) erhielten Verantwortliche die „Initiation“, um sie für die Durchführung von TM-Werbung und Meditation in ihren Bildungseinrichtungen zu gewinnen.

Besonderheit beim Vorgehen der TM-Werber: Die beiden völlig schematisierten Einführungsvorträge »Tue weniger, erreiche mehr – Handeln im Einklang mit der Natur« und »Mechanismen geistiger Entwicklung«, deren Wortlaut von TM-Gründer Maharishi festgelegt ist und vom Vortragenden „wie von einer Schallplatte“ reproduziert werden muß, werden Volkshochschulen, Universitätsabteilungen und populärwissenschaftlichen Einrichtungen als wissenschaftliche „Joint venture“-Lehrveranstaltung „über Meditation“ angedient. – In Wirklichkeit sind die beiden Vorträge festliegender Teil der vierstufigen TM-Einführung (bestehend aus Einführungsvortrag 1, Einführungsvortrag 2, Einzelgespräch, Initiationspujafeier).

Krishna-Bewegung

In der DDR arbeiten zwei Krishna-Sekten: die »ISKCON«, schwerpunktmäßig von ihrem West-Berliner Zentrum in der Friedrichstraße aus, und die »Bhakti-Yoga-Gemeinschaft e.V.«, auch letztere hat ihr Hauptquartier in West-Berlin (in der Katzbachstraße), verfügte aber schon vor der „Wende“ über eine Gruppe von ca.

12 DDR-Bürgern. Die Gemeinschaft plant die Einrichtung eines „vegetarischen Imbiß“ und eines Naturkostladens in Ost-Berlin und sucht Gelände für einen als „Krishna-Farm“ geeigneten Bauernhof außerhalb von Berlin für die inzwischen auf über 30 Personen angewachsene Gruppe mit ihren rotgekleideten sogenannten „Tempelmönchen und -nonnen“; es gibt aber auch außerhalb bzw. als Verheiratete lebende (weißgekleidete) Mitglieder.

Ananda Marga

Auch die »Ananda Marga« genannte politisch-religiöse Gurubewegung wirbt in Ost-Berlin. Auf Plakaten mit der Überschrift »GESUCHT – ESOTERIK« werden DDR-Bürger mit kostenlosen Angeboten angesprochen. Es heißt dort: „Gesucht: Jugendliche, die sich für YOGA, MEDITATION und alles was mit Spiritualität und ESOTERIK zu tun hat, interessieren. Ananda Marga (Gesellschaft für Yoga und Meditation e.V.) bietet eine einmalige Gelegenheit an – ein Training in Yoga, Meditation und Philosophie des TANTRA, für 1–3 Monate auf einem Landsitz in Timmern, nahe bei Braunschweig in West-Deutschland. Das Lager (inkl. Unterkunft, Verpflegung und Unterricht) ist für Bürger aus der DDR *kostenlos*, allerdings wird erwartet, daß man sich als Gegenleistung an Renovierungsarbeiten am Haus beteiligt. Komm und lerne Yoga und Meditation, den Weg zur Selbsterkenntnis kennen, genieße die spirituelle Atmosphäre und die Gesellschaft netter Menschen in Timmern – erweitere Deinen Horizont! Bedingungen: Du solltest 1–3 Monate Zeit haben, männlich und unter 25 Jahre alt sein (Ausnahmen begrenzt möglich). Sonst ist nur noch ein Schlafsack und eine Decke erforderlich!“

Unity of Man/Kirpal Singh

Auch »Unity of Man – Sant Kirpal Singh e.V.« wirbt mit einer – allerdings sehr viel größer angelegten – Plakataktion in ganz Ost-Berlin für Veranstaltungen, die am 19. und 20. 6. im Rathaus Charlottenburg stattfinden sollten. Der „amtliche“ Veranstaltungsort im Westen half, die Bedenken der Ladenbetreiber in Ost-Berlin, die die Plakate aushängen sollten, zu zerstreuen. Anhänger des Gurus *Thakar Singh* müssen sich zu völliger sexueller Enthaltsamkeit, totalem Vegetarismus und zur Führung eines Tagebuchs mit genauester Selbstberichterstattung verpflichten. An den Guru ist der „Zehnte“ Teil der Einkünfte zu zahlen. 1984 wurden finanzielle Unregelmäßigkeiten und erhebliche „sexuelle Fehlhandlungen“ des Gurus *Thakar Singh* aufgedeckt. Der Guru gab zu, selbst „bösen Mächten unterlegen zu sein“.

Sahaja Yoga der Nirmala Devi

Welche durchschlagende Wirkung Plakat-Werbung haben kann, zeigt der Erfolg von Sahaja-Yoga: Zum 24. Mai luden im Stadtzentrum Ost-Berlins große Plakate zu einem Einführungsvortrag über den »Sahaja-Yoga« der *Sri Mataji Nirmala Devi* ein. Mehr als 200 Personen erschienen zu dem Vortrag in der Humboldt-Universität bei dieser bisher in der DDR völlig unbekanntem Gruppe mit einem weiblichen Guru. 90 der Anwesenden schrieben sich für den anschließenden „Yoga-Kurs zur Erweckung der Kundalini-Kraft“ ein, der dann am 30. Mai in der Universität begann. – Geisterfurcht, aber auch ungewöhnliche Handlungen wie z. B. das sogenannte „Shoe-Beating“ der Mitglieder zur gleichen Zeit (dabei wird mit einem Schuh auf den Fußboden geklopft), wovon man sich gute Presseberichterstat-

tung versprechen soll, wird berichtet. Um Krankheiten zu vertreiben, soll man vor dem Bild der Nirmala Devi meditieren, die Hände zum Bild gestreckt, die Füße in Salzwasser. Die Krankheit wandere ins Wasser und könne mit diesem weggeschüttet werden.

Christliche Gruppen

Mit dem Fall der Mauer konnten auch zahlreiche charismatisch-fundamentalistische Gruppen, die bisher von West-Berlin aus geleitet oder unterstützt wurden, aber in der DDR nicht eigenständig sein konnten, den Weg in die Selbständigkeit antreten. Den merkwürdigsten Versammlungsraum hat sich wohl die von der West-Berliner Philadelphia-Gemeinde abgeteilte pfingstlerische »Christus-Gemeinde« ausgesucht: Sie tagt jeden Sonntagvormittag in der Parteizentrale der Hohenschönhausener PDS und will von dort aus „Berlin, die DDR und Deutschland für Jesus erobern“.

Mit nicht geringerem Anspruch tagt jeden Mittwochabend im Kinosaal der Berlin-Information am Fernsehturm in Ost-Berlin das »Pottershaus Christen Zentrum«.

Jehovas Zeugen

Natürlich haben auch die klassischen christlichen Sekten, insbesondere die »Zeugen Jehovas« die neuen Reisemöglichkeiten entdeckt. Bereits Ende Juli soll im Berliner Olympia-Stadion der erste große Kongreß mit Teilnehmern aus der DDR und ganz Berlin sowie dem Ostblock stattfinden. Neben den je ca. 7000 Zeugen Jehovas aus West- und Ostberlin werden weitere ca. 50000 (!) Gäste er-

wartet. Mit erheblicher Verstärkung der Werbeversuche in Ost-Berlin und der DDR, insbesondere in den Sommermonaten, ist zu rechnen, da die Kongresse stets für sogenannten Felddienst genutzt werden.

Neugermanen

Auch die „germanomanen“ Neuheiden haben die DDR entdeckt. In »Der Hain – Zeitschrift für Heidentum und Naturreligion« Nr. 6; 2/90) heißt es: „In vielerlei Hinsicht hat sich unsere Lage in Berlin beträchtlich verbessert: Endlich (...) können wir ... in die Weite des ländlichen Raums hineinwandern, ohne dabei an die Mauer zu stoßen. ...

Vor kurzem erfuhren wir von einigen Heiden und Hexen, die diese Gelegenheit bereits genutzt haben: Die *Studiengemeinschaft Germanische Religion* aus Berlin (...) und der *Kali-Astaroth-Coven* aus Konstanz haben dem alten Kultheiligtum am Müggelsee in Ost-Berlin ihre Reverenz erwiesen! Zum ersten Vollmondfest des neuen Jahres überschritten sie, schwer beladen mit Trinkhörnern, Räucherwerk, Runenstäben und Athames die Grenze, um dieser bekannten wendischen Kultstätte die Weihe des Neuen Äons zu verleihen. Kraftvoll leuchtete das Licht der Mondin in den Augen der Kultteilnehmer, als die Namen der alten Götter durch den Wald der Müggelberge hallten.

Leider erfuhren wir erst später von diesem Ritual, hätten auch gern daran teilgenommen. (...) Eine weitere wichtige Neuigkeit, die vielleicht für manchen schon ein alter Hut ist: Auch in der DDR gab es schon vor dem 9. November heidnische Gruppen, unter anderem solche aus dem thelemitischen Umfeld. Sie haben bereits Kontakt mit uns aufgenommen.“

Scientology

Die (West-)Berliner »Scientology Church« (auch: »Dianetik«), konnte schon vor Weihnachten melden, man habe mehr als 10000 Bücher an Ostbesucher 1:1 verkauft – und die Adressen notiert. Ähnliches wird von anderen grenznahen großen Städten (z. B. Hamburg) berichtet. Kartonweise wurden Schriften verteilt. 150000 Handzettel wurden unter die Leute gebracht. Die Bücherlager der Scientology in (West-)Berlin waren bald leer. So wurden Bücherpakete aus München, Frankfurt, Amsterdam, Düsseldorf, Stuttgart usw. nach Berlin geschickt.

Im »Magazin der Dianetik«, einer Berliner Mitgliederzeitschrift der Scientology, heißt es: „Sucht Leute auf dem ganzen Planeten, die eine Mission in der DDR aufbauen wollen. ... Nichts ist wichtiger, als jetzt zu handeln, und daß wir direkt vor Ort Hilfe bieten auf dem Weg in die Freiheit. ... In den nächsten Wochen werden die ersten Dianetik-Seminare in der DDR gehalten. Vielleicht will der eine oder andere eine Mission in Dresden, Magdeburg, Leipzig, Schwerin oder Rostock unterstützen?“

Inzwischen sind auch bereits Organisationen in der DDR entstanden, so in Dresden, Leipzig, Halle und Ostberlin, die z. T. schon unter ihrer dortigen Adresse werben. Von wöchentlich über 200 neuen Interessenten bleiben bis zu 15 bei Kursen hängen.

Hungerprojekt / EST / Das Forum

In einer Fernseh-Ankündigung schreibt die »Märkische Volksstimme« vom 19. Mai 1990: „Es geht um mehr Einsicht, Aufklärung und Bewußtsein für die Zukunft unserer, dieser einen Welt. ... Auch

der Deutsche Fernsehfunk unterstützt die Bemühungen der Organisation »Das Hungerprojekt«, die sich für die Schaffung einer Welt ohne Hunger vor dem Jahr 2000 einsetzt. Heute um 19.35 Uhr wird im DFF 2 der Eröffnungsbeitrag ausgestrahlt.“

Das »Hungerprojekt« ist eine Organisation, die nicht etwa Hungernden helfen will, sondern lediglich das Bewußtsein verbreiten will, „daß Hunger beendet werden kann“. Eine humanitäre Zielsetzung ist nicht erkennbar. Gelder werden nach hier vorliegenden Informationen nicht in Hungergebiete weitergeleitet. Es ist wohl nur ein Unternehmen, bei dem die Gefühle und der Wunsch vieler Menschen, anderen zu helfen, ausgenutzt wird. Vermarktet werden neben dem tödlichen Hunger in der Dritten Welt so auch noch der Hunger nach Sinn bei uns. Deshalb bezeichnen Experten das Hungerprojekt als „Egotrip zur eigenen Erfahrung, bei dem der ‚Welthunger‘ das bloße Medium darstellt“.

Dahinter steckt das »Erhard Seminar Training« (EST), gegründet 1971 von dem 1935 geborenen Jack Rosenberg, genannt Werner Hans Erhard. Erhards Programm basiert wohl auf seinen sehr intensiven Kurserfahrungen bei der Scientology Church und ähnlichen „Erfolgs“- und Psychokurssystemen und seinem eigenen „Erleuchtungserlebnis“, „selbst Quelle seiner Erfahrungen“ zu sein. Diese „experience“ soll in den Wochenendseminaren in zweimal 34 Stunden vermittelt werden: „Höre auf, Opfer anderer und ein unwissender Idiot zu sein, werde dein eigener Boß!“ Während der Sitzungen wird zunächst auf den psychischen Zusammenbruch der Teilnehmer hingearbeitet. Dann aber sollen sie sich von den EST-Trainern wieder neu aufbauen lassen. Vielfach scheint eine Abhängigkeit von diesem EST-Training zu entstehen. Teil-

nehmer dürfen mit Außenstehenden über ihre Erlebnisse während des „Trainings“ nicht sprechen, sollen sie aber zu neuen Sitzungen mitbringen.

EAP / Schillerinstitut

Bei einem Vortrag in Jena über den »Vormarsch der Jugendreligionen in der DDR«, zu der mich der Rat der Stadt Jena eingeladen hatte, konnte durch eine Zuhörerfrage der Zusammenhang zwischen »EAP / Schillerinstitut« und einer von kirchlichen Stellen und dem Neuen Forum in Jena zunächst unterstützten Veranstaltung mit der Amerikanerin *Amelia Boynton-Robinson* am 7. 4. 1990 aufgedeckt werden. Die Veranstaltung in Jena wurde kurzfristig abgesagt.

Organisiert und den DDR-Bewegungen angeboten hatte die Rundreise mit Frau A. Boynton-Robinson, einer angeblichen Mitarbeiterin Martin Luther Kings, das »Schillerinstitut« aus Laatzten. Boynton-Robinson sollte bei ihrer Rundreise durch die DDR im Auftrag der rechtsextremen Sekte über Freiheit für alle / Wahlen in Amerika / Gewalt und Gewaltfreiheit in den USA / Straßenopposition sprechen.

Bei dem »Schiller-Institut für republikanische Außenpolitik« handelt es sich um eine Tarnorganisation der »EAP / Patrioten für Deutschland«. Es verfolgt sein Ziel, zum »Generalstab der westlichen Welt« zu werden, mit zweifelhaften und wahnartigen Methoden. Es geht dem Institut darum, mit dem Namen Schillers Werbung für die wirren Verschwörungstheorien der Vorsitzenden des Schillerinstituts und der EAP, *Helga Zepp-LaRouche* und ihres Mannes zu machen. *Lynndon Hermyle LaRouche* wurde kürzlich in den USA zu 15 Jahren Gefängnis wegen gemeinschaftlicher Verabredung zu ver-

schiedenen Finanzdelikten verurteilt. Seine Anhänger sehen in ihm den Repräsentanten der positiven Kräfte des Planeten, der »Partei der Städtebauer«, die gegen die zerstörerischen Kräfte, die »Oligarchien«, Rockmusik, das »Kondominat von USA und UdSSR« usw. kämpfen müssen. Unter der Plakatüberschrift: »Auch in den USA gibt es POLITISCHE GEFANGENE« wird LaRouche mit Sacharow, Mandela und Havel in eine Reihe gestellt und als »Amerikas führender Dissident« bezeichnet, der als der »wichtigste Kritiker des US-Establishments zum Schweigen gebracht werden« solle.

Die Kämpfer der LaRouche-Bewegung sehen sich selbst anscheinend in Auseinandersetzung mit einer weltweiten Verschwörung. Neben persönlichen Angriffen gegen deutsche Politiker wie den verstorbenen F. J. Strauß (CSU) und Minister Fahrmann (SPD), richteten sich die Angriffe der mit der EAP verbundenen Organisationen auch gegen die Rockefeller-Familie, den ehemaligen US-Außenminister Kissinger, »den Zionismus«, »die Rockmusik« usw.

In Thüringen trat die EAP schon unmittelbar nach Öffnung der Grenzen mit ihrer Tarnorganisation »Patrioten für Deutschland« auf. Geworben wurde mit der Zeitschrift »Neue Solidarität«. Auf Einladung des Schiller-Instituts reisten Erfurter Bürger, darunter auch ein Mitglied der »Bürgerwerke« vor dem Erfurter Stasiquartier, zu einer Veranstaltung nach Mundelsheim bei Stuttgart.

Baha'i-Religion

Mit massenhaftem Materialeinsatz wirbt auch die Baha'i-Religion. Am 14. 4. 1990 veranstaltete sie – angeblich in Zusam-

menarbeit mit dem örtlichen Kulturbund – ein »Internationales Friedenskonzert« in Eisenach, verbunden mit einem eine Woche dauernden Abendseminar zur Einführung in die Baha'i-Religion. Auch in Leipzig, Ost-Berlin und anderen Städten soll es Veranstaltungen (u. a. eine Dia-Show »Eine Erde – eine Heimat«) gegeben haben.

Weitere Gruppen

Die Auflistung von Gruppen ließe sich noch fortsetzen. Bevor in der nächsten

»Materialdienst«-Ausgabe auf die Moon-Bewegung eingegangen wird, soll nur noch auf die Aktivitäten dreier Psychogruppen hingewiesen werden, nämlich der »Wilhelm-Reich-Initiative« aus West-Berlin, des »Bundes gegen Anpassung« aus Freiburg und der Aktion »Sexpeace/Experiment für eine moderne Erde/Meiga«; die letzten beiden arbeiten in der ganzen DDR, während die Reichinitiative sich auf Ost-Berlin konzentriert, andererseits über eine Sendereihe im dt 64 republikweit wirksam werden kann.

Buchbesprechungen

Joachim Keden (Hg.), »Sogenannte Jugendsekten und die okkulte Welle«, Aussaat Verlag, 5., völlig überarbeitete Auflage, Neukirchen-Vluyn 1989, 179 Seiten, 15,80 DM.

Joachim Keden, der Beauftragte für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Ev. Kirche im Rheinland, legt eine stark erweiterte und neu gestaltete Ausgabe des früheren Büchleins »Sogenannte Jugendsekten – Verheißungen und Gefahren« vor. Dem geänderten Titel entspricht der geänderte Inhalt: Die „sogenannten Jugendsekten“ wie die Vereinigungskirche,

TM, Scientology usw. werden nur im Teil 1 behandelt (der inhaltlich dem ersten Buch entspricht). Es folgt ein 2. Teil – »Twilight-Mission« – über fragwürdige christliche Missionswerke, ein 3. Teil über »Die okkulte Welle« und ein 4. Teil über »New Age / Esoterik / Psycho-Szene«.

Das Buch hat ein zentrales Anliegen: die Warnung vor den Gefahren neureligiöser Sinnangebote, die „wie Wellen am Ufer des Meeres“ unaufhörlich auf uns zukommen. Dabei nimmt die Warnung vor totalitären Gruppierungen mit sektiererischem Absolutheitsanspruch bei weitem den meisten Raum ein. Die Bewertungen werden auf dem Hintergrund „eines christlichen Glaubens-, Menschen- und Weltverständnisses“ getroffen, und zwar überwiegend in einem ethisch-moralischen Sinn. Erklärter Maßstab des Autors für seine Kritik ist der Umgang mit Menschen. Andere weltanschauliche Probleme (in bezug auf die Weltbilder, die Uto-

pien, die Theologien usw.) spielen eine geringere Rolle. Das Buch will junge Leser direkt ansprechen und vermeidet erfolgreich die Fachsprache. Auch die zahlreichen „Berichte Betroffener“ regen das Interesse an. Die Gestaltung muß – gemessen an der Zielgruppe – als ausgesprochen gelungen gelten. Eine klare Gliederung, Bildelemente und Zwischenüberschriften machen die Lektüre leicht. Die Ausführlichkeit der Darstellungen orientiert sich am Anliegen „Warnung“. Neben dem Hauptteil „destruktive Kulte“ wird die „Twilight-Mission“ immer noch ausführlicher dargestellt als die Okkultwelle und New Age zusammengenommen. In der Gesellschaft betreffen Okkultismus und New Age (man denke nur an die Okkultmode bei Jugendlichen) aber sicher viel mehr Menschen als die destruktiven Kulte, und sehr viel mehr als fragwürdige christliche Mission. Das Buch orientiert sich am Gefahrenpotential, nicht am Verbreitungs- oder Bekanntheitsgrad eines Phänomens. Legt man diesen Maßstab zugrunde, dann ist es sicherlich berechtigt, New Age auf 16 und die destruktiven Kulte auf 120 Seiten zu behandeln. Allerdings würde der Rezensent sich wünschen, daß die Gründe für diese Gewichtung bereits im Vorwort dargelegt werden. Im selben Sinn sollten die Probleme und Gefahren – zum Beispiel eines hierarchischen Kults auf der einen und des Psychomarkts auf der anderen Seite – stärker unterschieden werden, um die Leser nicht zu dem Schluß zu verleiten, die neureligiös-esoterische Szene sei überall gleich verwerflich und gleich bedrohlich. Diese Unterscheidungen sind bereits besser gelungen als in den ersten Auflagen, aber weitere Differenzierungen wären möglich.

Außerdem ist zu beachten, daß einige sogenannte klassische Sekten den neureligiösen Gruppen an Problematik nicht

nachstehen, zum Beispiel die Zeugen Jehovas. Diese Sekten sind nicht Thema des Buches, aber ein Hinweis wäre nützlich. Auch über die Einordnung mancher der behandelten Gruppen kann man streiten. Ob die tibetischen Kagyüdpas, bei allen Problemen, die sie in einer westlichen Umwelt verursachen, zwischen den »Kindern Gottes« und der Krishna-Bewegung gut aufgehoben sind? Schließlich bilden erstere eine Perversion der »Jesus People« mit besonders abstoßenden Zügen, und letztere eine guruistische Gruppierung mit einem inakzeptablen Machtanspruch nach innen und außen.

Aber diese Einzelkritik stellt den Wert des Buches nicht in Frage. Das Urteil hängt davon ab, wie man sich zu der Notwendigkeit stellt, den Bereich neureligiöser Bewegungen kritisch und warnend zu betrachten. Wer diese Notwendigkeit verneint, wird mit dem Buch nichts anfangen können. Aus der Sicht des Rezensenten wäre es aber unrealistisch, einen Kritikbedarf auf der Grundlage solider Informationen zu leugnen. Hier hat das Buch einen wichtigen Platz.

Es gibt andere Anliegen in der Begegnung mit neureligiösen Phänomenen, zum Beispiel die inneren Beweggründe der Suchenden zu verstehen, die Möglichkeiten des Dialogs auszuschöpfen usw. Aber es gibt eben auch die Gefahr, daß junge Menschen durch religiöse oder therapeutische Angebote Opfer von Macht- und Abhängigkeitsstrukturen werden, die ihr Leben schwer belasten oder gar zerstören. Es gibt die Gefahr für sie, sich in einer gruppeninternen Eigenwelt zu verlieren, die der übrigen Welt wie Weiß gegen Schwarz, wie Gut gegen Böse, entgegengesetzt wird. Daher gibt es einen Bedarf an Warnung und Kritik, an Konfliktfähigkeit und Konfliktbereitschaft auch von kirchlicher Seite. Dieser Bedarf wird vor allem von den kirchlichen Weltanschau-

ungsbeauftragten wahrgenommen und, soweit es möglich ist, auch gedeckt. Das Buch spiegelt – neben anderem – die Erfahrungen eines Weltanschauungsbeauftragten in der praktischen Arbeit wider. An diesen Erfahrungen teilzuhaben, lohnt sich auch für Leser, die weder zu den jungen Suchern auf dem neureligiösen Feld noch zu den kirchlicherseits Beteiligten gehören. he

Wolfram Kopfermann, »Abschied von einer Illusion. Volkskirche ohne Zukunft«, Praxis-Verlag, Hamburg/Mainz 1990, 228 Seiten, 32,- DM.

Wolfram Kopfermann, lange Jahre in der Leitung der charismatischen Bewegung bzw. der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE), hat ein ganz uncharismatisches, kühl-analysierendes und argumentierendes Buch geschrieben. Eine seiner erklärten Absichten besteht darin, die Trennung von der Landeskirche, die er und Teile seiner Personalgemeinde an St. Petri/Hamburg vollzogen haben, und die Gründung der freikirchlich organisierten »Anskar-Kirche« zu rechtfertigen.

5000 freie Gemeinden

Inzwischen ist deutlich geworden, daß Kopfermann mit diesem Schritt einen Erd-rutsch lostreten wollte: 5000 neue freie Gemeinden sollten in den nächsten fünf Jahren entstehen. Im Freundesbrief der Anskar-Kirche von Dezember 89 / Januar 90 hat er den gesamten evangelikalen Bereich auf sein „Potential“ für unabhängige Gemeindegründungen („independent churches“) abgeklopft. Neben den etablierten Freikirchen, ausländischen Mis-

sionswerken und der »Konferenz für Gemeindegründung« setzt er seine Hoffnung auf landeskirchliche Pastoren, die „keine Kompromisse mit den getauften Ungläubigen in kirchlichen Leitungsgremien“ mehr eingehen; auf landeskirchliche Gemeinschaften, die das alte Christliebsche Motto (in und mit, aber nicht unter der Kirche) zum alten Eisen werfen; ferner auf CVJMs und den »Marburger Kreis«. Vor allem rechnet er mit einer neuen Erweckung, einem „geistlichen Flächenbrand“; mit viel neuem Wein, der diesmal endlich in neuen Schläuchen gesammelt werden kann. „Dafür leistet der religiöse Pluralismus der 90er Jahre optimale Voraussetzungen“, schreibt er im Freundesbrief. Solche Äußerungen erfahren nun im neuen Buch eine theoretische Untermauerung, und zwar einerseits aus bestimmten neutestamentlichen Aussagen über Taufe, Bekehrung, Kirche usw.: Mit ihrer Hilfe argumentiert Kopfermann ganz im Stil pietistisch-evangelikaler Anklage: Indem die Volkskirche der Masse der Getauften ihre Christlichkeit bescheinigt, mache sie den Ruf zur Bekehrung unwirksam und die Arbeit der Pfarrer „ineffektiv“.

Soziologische Weltweisheit

Andererseits beruft sich Kopfermann auf ganz „weltliche“ Argumente, nämlich auf religionssoziologische Erwägungen über den modernen Pluralismus, wie sie vor allem *Peter L. Berger* in seinem höchst anregenden Buch »Der Zwang zur Häresie« (Frankfurt/M. 1980) angestellt hat. Bergers Grundthese lautet: Der moderne Pluralismus macht dem Menschen „eine Vielzahl von Göttern sozial zuhanden“ und zwingt ihn damit zur Wahl (griechisch: zur „hairesis“) zwischen verschiedenen religiösen Optionen. Kopfermann nimmt Bergers Gedanken positiv auf. Sein ganzes Buch atmet die Entschlossenheit zu einer evan-

gelikal-charismatischen „haireisis“, zum Bruch mit einer ganz anderen Art von Pluralismus, den er in der Volkskirche am Werk sieht: dem bösen Geist moderner (bzw. postmoderner) Beliebigkeit. Über Kopfermanns schillernden Pluralismusbegriff wird noch zu sprechen sein.

In der Auseinandersetzung mit Karl Hauschildt und anderen „prominenten Bekenntnisleuten“, die weiter in der Volkskirche bleiben möchten, zeigt sich der hohe Stellenwert dieser religionssoziologischen Weltweisheit in Kopfermanns Denken. Mit der Theologie seiner Bekenntnis-Freunde ist er einig, nicht aber mit ihrem „zu konservativen Gesellschaftsbild“. In seinen Augen ist ihre empirische Sicht der Volkskirche unzulänglich und geht „leicht an den Realitäten vorbei“ (S. 188). Die Freikirche ergibt für ihn als Kirchenform der Zukunft soziologisch einfach mehr Sinn.

Hier meldet sich eine neue Generation zu Wort, die sich unbefangener und ungehörter der Chancen zu bedienen bereit ist, die der moderne pluralistische Religionsmarkt nicht nur neuen Messiasen und New Age-Aposteln bietet, sondern auch den Leitfiguren eines evangelikalen bzw. charismatischen Christentums. Man darf allerdings ein anderes Motiv nicht übersehen, nämlich die tiefe Frustration in diesen Kreisen, zu deren Sprecher Kopfermann sich macht. Er verkündet nun unverhüllt das Scheitern des charismatischen (bzw. GGE-)Experiments, die Kirche aus der Kraft des Geistes und seiner Gaben zu erneuern, und fordert dazu auf, „den Weg zu eigenen Gemeindegründungen zu beschreiten“ (204). Mancher Vertreter der GGE wird sich bei der Lektüre dieses Buches allerdings fragen, ob sein Autor jemals ein Mann der Gemeinde-Erneuerung gewesen ist und nicht vielmehr der evangelikal geprägten Evangelisation.

Volkskirche ohne Lehrzucht?

Es ist hier nicht der Ort, auf seine Ausführungen im Detail einzugehen. Über Erneuerung der Kirche aus der Kraft des Geistes erfährt man wenig. Die meisten Kapitel beschränken sich darauf, die Argumente für die Volkskirche (von der VELKD-Studie 1977 bis zur EKD-Studie »Christsein gestalten«) zu bündeln und zu widerlegen. Manches liest sich dabei wie ein Angebot an die andere Seite, die lästigen Evangelikalen doch lieber ziehen zu lassen, um sich desto unbefangener dem „strukturellen Pluralismus“ hinzugeben, als synkretistisches Sammelbecken zu fungieren (das die EKD ja ohnehin sei) und jede Kirchengemeinde ihr eigenes „religiöses Menü zusammenstellen“ zu lassen (209).

Es wird Kopfermann gerade recht sein, daß es tatsächlich Äußerungen gibt, die dem volkscirchlichen Pfarrer nur noch eine Moderatorenrolle im religiösen Pluralismus zugestehen möchten. Gerade der Protestantismus mit seinem Pathos der Offenheit bietet hier eine Angriffsfläche, die um so größer wird, je stärker die religiöse Szene von außer- und nachchristlichen Elementen (Reinkarnationsvorstellungen beispielsweise) geprägt ist, die sich einer kirchlichen Vereinnahmung widersetzen. Die Kopfermanns sind immer auch eine Rechnung, die sich die Kirche für mangelnde Bereitschaft zu christlicher Unterscheidung und Apologetik präsentieren lassen muß.

Daß seltene Lehrzuchtverfahren auf so viel Widerstand stoßen, auch innerhalb der Kirchen, wird Kopfermann als Bestätigung seiner These empfinden, daß Lehrzucht und pluralistische Volkskirche nicht zusammenpassen. Er gibt sich Mühe, das volkscirchliche Alternativkonzept zum schrankenlosen Pluralismus zu widerlegen, nämlich das Zulassen inner-

kirchlicher Vielfalt innerhalb fest abgesteckter Grenzen, die durch Lehrzucht gesichert werden. Dagegen macht er geltend: „In einer *strukturell* pluralistischen Gesellschaft kann es keine *strukturell* nicht-pluralistische Volkskirche geben“ (131) und darum auch keine Lehrzucht. Es läßt sich in der Tat nicht leugnen, daß Kopfermann hier eine verbreitete Stimmung und ein volkskirchliches Dilemma zutreffend beschreibt. Der Volkskirche will eine überzeugende Verbindung von dialogischer Offenheit und notwendiger Abgrenzung nicht recht gelingen. Kopfermanns Argumentation wirkt an dieser Stelle moderner, obgleich sie nicht so gemeint ist.

Bekehrungskirche im Pluralismus

Eine andere Frage ist, ob er selbst einen gangbaren Ausweg zu bieten hat, einen Lösungsvorschlag, der mehr ist als ein weiteres Symptom der Krise, die er überwinden möchte. Seine Alternative zur Volkskirche ist nicht besonders originell. Er läßt allein die Bekenntnis-, Bekehrungs- und Freiwilligkeitskirche im Sinne von Bergers „Hairesis“ gelten. Sie könne verbindliche Maßstäbe setzen und über ihre Einhaltung wachen. Bei näherem Zusehen zeigt sich freilich, daß seine Analyse der gegenwärtigen Situation unzureichend ist und daß er mit unklaren Begriffen arbeitet.

Auf ein und derselben Seite (133) behauptet er, die pluralistische Situation der Gegenwart sei ein idealer Boden für das freikirchliche Modell, und: der Pluralismus sei der Totengräber der Gemeinde Jesu Christi! Schon früher hatte H.-D. Reimer bemerkt: „Seine (Kopfermanns) Entscheidung hat fatalerweise gerade den Pluralismus zur Grundlage, den er so heftig angreift.“ Daß Kopfermann selbst die Unstimmigkeiten in seiner Verwendung

des Pluralismusbegriffs spürt, zeigt seine ständige Rede vom „konsequenten“, „absoluten“ oder „strukturellen“ Pluralismus. Diesen Pluralismus der Beliebigkeit bekämpft er als einen gefährlichen Bazillus, von dem auch die Kirche ergriffen sei. Zugleich profitiert er gern davon, daß diese Einstellung die traditionellen Bindungen zur angestammten Kirche gelockert und Religion zur Sache individueller Wahl gemacht hat.

Kopfermanns allgegenwärtiger *Pluralismus*-Verdacht führt dazu, daß die heute zentrale Frage, ob es nicht eine legitime innerkirchliche *Pluralität* geben kann und muß, auf der Strecke bleibt. Daß es andere Formen christlicher Spiritualität als seine eigene gibt (und in neutestamentlicher Zeit gab!), taucht nicht einmal als empirische Tatsache auf. Eine theologische Reflexion über die Vielfalt von Antworten auf den Anspruch des Evangeliums findet nicht statt, weil Pluralismus mit Beliebigkeit gleichgesetzt wird. Die traditionelle pietistische Unterscheidung zwischen Bekehrten und Indifferenten dominiert so stark, daß die strukturell fast gleichlautende Kritik, die aus Kreisen friedens- und ökologiebewegter Christen an der Volkskirche und ihrer Konsens-Suche geäußert wird (bis hin zur möglichen Ausrufung des *status confessionis*), unerwähnt bleibt. Hier zeichnet Kopfermann selbst ein unzureichendes, anachronistisches Bild volkskirchlicher Realität. Die Kirche besteht nicht nur aus Evangelikalen und Indifferenten.

Massenhafte Taufverweigerung?

Auch die Begriffe „Volkskirche“ und „Freikirche“ verwendet Kopfermann zu pauschal. Volkskirche ist für ihn weitgehend synonym mit (konstantinisch geprägtem) Landeskirchentum, wie es sich vor allem in Europa entwickelt hat (175).

In Wirklichkeit sind die Minderheitenkirchen in Ländern der Dritten Welt und die US-amerikanischen „Denominationen“ als solche noch keineswegs „Bekehrungskirchen“, wie überhaupt „Bekehrungskirche“ noch über das Ideal der Freiwilligkeitskirche hinausgeht. Es rächt sich, daß Kopfermann die Probleme der zweiten und dritten christlichen Generation, die in der Missionswissenschaft immer wieder diskutiert worden sind, auf einer halben Seite abtut (50). Diese Probleme lassen sich nicht nur negativ als ein Nachlassen der Glaubensintensität und ein Zurücktreten der persönlichen Erfahrung beschreiben. Die zweite und dritte Generation stehen auch vor der positiven Aufgabe, jene Fragen zu klären, die im Aufbruch der ersten Generation oft verdrängt oder zurückgestellt werden: Die neuen Gemeinden müssen auf Dauer gestellt werden, sie müssen vor allem ihr Verhältnis zu der sie umgebenden Kultur klären – im Falle der heutigen Kirchen des Westens: ihr Verhältnis zur Moderne und zum wissenschaftlichen Denken, wie bei P. L. Berger nachzulesen ist. Genau diesen Prozeß der Verflechtung mit der modernen Gesellschaft scheint Kopfermann freilich verhindern zu wollen (133), und sei es durch „massenweise Verweigerung der Säuglingstaufe“ (69/70). Seine Bekehrungskirche soll eine „Kontrastgesellschaft“ sein.

Holt er sich durch die Gründung einer Freikirche diese Probleme nicht erst richtig ins Haus? Erweist sich, wie Karl Hauschildt gegen Kopfermann eingewendet hat, die Separation nicht spätestens in der zweiten Generation als falsch? Würde die Gemeinschaftsbewegung durch die ihr empfohlene „Kirchwerdung“ (196) sich vom Ideal Kopfermanns nicht eher entfernen? Tut es nicht beiden Seiten, der Volkskirche und der Gemeinschaftsbewegung, gut, in polarer Spannung zueinander

zu stehen und zu wissen, daß beide einander brauchen? Solche Fragen werden nicht ernsthaft bedacht.

Fundamentalistischer Traum von Kirche?

Natürlich läßt Kopfermann nicht den Vorwurf gelten, er argumentiere fundamentalistisch-ungeschichtlich. Und doch ähnelt die von ihm geforderte „Rückgewinnung der urchristlichen Wirklichkeit von Kirche“ (203) in ihrer Denkstruktur (nicht inhaltlich) dem Traum islamischer Fundamentalisten, alle Probleme der islamischen Welt durch die Wiederherstellung der ursprünglichen Gemeindeordnung von Medina lösen zu können. Legt man den modernen, weiter gefaßten Fundamentalismusbegriff zugrunde, so kann man in Kopfermanns Kirchenbegriff durchaus fundamentalistische Elemente feststellen: „Wer einmal mit seinen geistlichen Augen die neutestamentliche Gemeindewirklichkeit geschaut hat... wird nie mehr mit partiellen Verbesserungen des kirchlichen Lebens zufrieden sein.“ Kopfermanns Traum von Kirche, wie viel oder wie wenig er mit der urchristlichen Gemeindewirklichkeit zu tun haben mag, seine Vision eines „Bekehrungschristentums“ (140), für das der biographische Bruch des Bekehrungserlebnisses konstitutiv ist, werden viele Fromme gern mitträumen. Manche von ihnen mögen sogar den Weg in eine unabhängige Gemeinde als unumgängliche Gewissensentscheidung empfinden. Das wird man respektieren müssen. Aber ein Weg zur Erneuerung der Kirche ist das nicht. Eine Freikirche mehr macht noch keinen Geistesfrühling. Auch dieser Illusion einer „Bekehrungskirche“ wird man eines Tages den Abschied geben müssen. Jedenfalls kann man sich dafür weder auf die Bibel noch auf die Soziologen berufen. hu

Hans-Jürgen Fraas
**Die Religiosität
des Menschen**

Ein Grundriß der Religionspsychologie.
(UTB 1578). 1990. 336 Seiten, Kunststoff
DM 34,80

Ein grundlegendes Lehrbuch über die Entwicklung und Erscheinungsformen von Religion. Gegenstand dieses Grundrisses ist die Religiosität des Menschen: die religiöse Erfahrung und ihre Ausdrucksformen, das religiöse Verhalten des einzelnen und von Gruppen.

Nach einem ersten Teil (Geschichte und theologischer Ort der Religionspsychologie, herkömmliche Entstehungstheorien der Religiosität) wird eine Theorie der Persönlichkeit im angedeuteten Sinn entfaltet, werden Erscheinungsformen von Religiosität, persönlichkeitspezifische Formen, Ausdrucksformen (Mythos, Kult, Ethos, Reflexion) und pathologische Formen erörtert. Der dritte Teil widmet sich der lebensgeschichtlichen Gestaltung der Persönlichkeit in ihrem dreifachen Beziehungsgefüge.

Joachim Scharfenberg
**Einführung in die
Pastoralpsychologie**

(UTB 1382). 1985. 244 Seiten, Kunststoff
DM 27,80

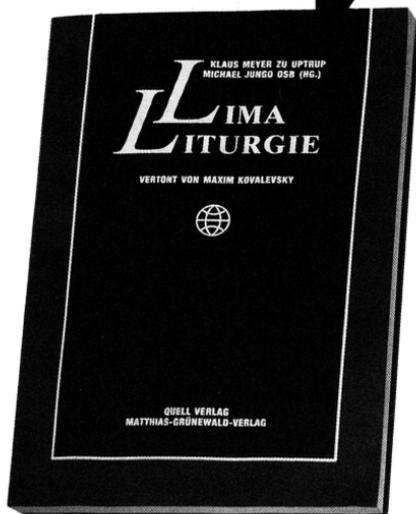
In dieser Einführung geht es dem Verfasser darum, den Begriff Pastoralpsychologie zu bestimmen und praktisch zu entfalten. Von ihren Voraussetzungen, ihren Tätigkeitsfeldern, ihren typischen Situationen und von ihren Lernprozessen erzählt er vorwiegend anhand ausführlicher Fallgeschichten und aus der Perspektive des Miterlebens der pastoralpsychologischen Bewegung. Der Leser wird so zum eigenen Erleben eingeladen, aber auch der Anstrengung des Nachdenkens ausgesetzt, wo es um die Theoriebildung der Pastoralpsychologie als einer eigenen Disziplin geht.

»Der Verfasser handhabt die Integration von Theologie und Psychologie im Blick auf die Seelsorge meisterhaft und zeigt, daß der Dialog von Theologie und Psychoanalyse offen und konstruktiv geführt werden kann.«
Theologische Revue

V&R

Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen/Zürich

Eine ökumenische Liturgie



Klaus Meyer zu Uptrup (Hg.)
Michael Jungo OSB

Lima-Liturgie

Vertont von

Maxime Kovalevsky

168 Seiten. Text und Noten

Mit Leseband. Fest gebunden

DM 24,-

In Gemeinschaft mit dem
Matthias-Grünwald-Verlag

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag · Postfach 10 38 52
7000 Stuttgart 10

Die Lima-Liturgie, ist eine Feier, in der Christen sonst getrennter Kirchen die verborgenen Mitte der Einen Kirche erfahren können. Sie ist ein wichtiges Dokument der Ökumene. Mit der Vertonung der deutschen Textfassung durch Maxime Kovalevsky liegt zum ersten Mal eine stilistisch einheitliche musikalische Gestaltung der Eucharistiefeier vor, in der liturgische Traditionen aus allen Kirchen aus Ost und West zu einer neuen, eindringlichen Klangsprache verschmolzen werden.

Die mehrstimmige, rein vokale Komposition ist bewußt einfach gehalten; sie kann auch von kleineren Chören und von der Gemeinde gesungen werden.

In der Einleitung skizzieren die Herausgeber die Entstehungsgeschichte der Lima-Liturgie und ihrer Vertonung, stellen Gedanken zur Liturgie zur Diskussion und geben praktische Hinweise zur Ausführung der Komposition.



Quell Verlag

MATERIALDIENST



Materialdienst der EZW
Geschenkabonnement für Leser
in der DDR · 12 Hefte jährlich
DM 48,- einschließlich Zustellgebühr

Probleme und Konflikte, die sich aus der religiös-weltanschaulichen Vielfalt in der Bundesrepublik ergeben, werden auf die DDR übergreifen. Deshalb ist die monatlich aktuelle Information durch den Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen notwendig.

Wir laden unsere Bezieher ein, mindestens für ein Jahr ein Geschenkabonnement zu übernehmen.

Geschenkabonnement für Leser in der DDR

Abo-Beginn _____

Laufzeit ein Jahr auf unbestimmte Zeit

Geschenkempfänger:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Meine Adresse (Rechnungsempfänger):

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Telefon

Datum

Unterschrift

Ich bin darüber informiert, daß ich meinen Geschenkauftrag innerhalb einer Woche (Datum des Poststempels) beim Verlag widerrufen kann.

2. Unterschrift

Geschenkauftrag an Quell Verlag · 7000 Stuttgart 10
Auslieferung »Materialdienst« · Postfach 10 38 52

